

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Nº. 103.

Landsberg a. W., Sonnabend den 9. September 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

7. September 1876.

Die Pforte hat nicht ohne Geschick und mit viel Glück die sich ihr darbietende Gelegenheit benutzt, ihre militärische Stellung wesentlich zu verbessern. Wenn durch die letzten Kriegsereignisse auch die Existenz Serbiens noch durchaus nicht in Frage gestellt wird, so hat die Türkei doch für den Fall des Friedens eine Position erlangt, die sie schon ausbeuten wird. Es hat den Serben im Allgemeinen an Tapferkeit nicht gefehlt und auch ihre Führung ist keine talentlose gewesen; vor Allem aber hat es sich wiederum erwiesen, daß man mit dem Milizen eines sogenannten Volksheeres einen größeren Krieg zu führen niemals im Stande ist. Bei Monte negro steht die Sache insofern anders, als es durch den unvergleichlichen Schutz seiner Berge vor einer leichten Katastrophe meistens bewahrt wird. Die Behandlungen über einen Waffenstillstand schleppen sich inzwischen nur langsam hin. Die Türken wollen natürlich so viel militärische Erfolge als möglich erringen und wissen ganz genau, daß die Großmächte über die Ziele ihrer Politik unter einander zu uneinig sind, als daß sie sich in der Lage befänden, ihren Willen der Pforte aufzulegen. Besonders in Österreich hat die antirussische und türkenfreundliche Strömung, die besonders durch die slaveneindliche Politik der Magyaren gefördert wird, entschieden an Umfang gewonnen. Um so größer ist die Erbitterung in Russland gegen die Wiener Regierung. Wenn jetzt auch noch das Drei-Kaiser-Bündnis mildernd auf die Gegenseite wirkt, vergessen wird man in St. Petersburg Österreich die gegenwärtige Haltung ebenso wenig wie einst die zur Zeit des Krimkrieges.

Was den definitiven Frieden anbetrifft, so sind die ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten ungeheuer groß. Nicht daß wir meinten, Europa sei nicht in der Lage, die Friedensbedingungen eventuell zu erzwingen. Der Pariser Vertrag hat der Türkei Rechte und Vortheile, den europäischen Schutz gebracht, aber ihr auch Verpflichtungen auferlegt. Letztere beziehen sich speziell auf die innere Verwaltung und das Los ihrer christlichen Untertanen. Nach beiden Richtungen hin hat die Türkei die von ihr übernommenen Verpflichtungen nicht eingehalten. Sie hat im Gegentheil wieder bewiesen, daß sie noch innere Rösche und Unmenschlichkeit für ihre Staatsweisen hält. Im Großen und Ganzen wird eine durchgreifende Aenderung auch nicht zu erwarten sein, so lange die Türkei die unumschränkte Herrschaft über die Provinzen behält. Niemals wird der Turke den Christen als gleichberechtigt ansehen, nur die Zerstörung

der türkischen Macht kann den slavischen Christen in Bulgarien und Bosnien eine menschenwürdige Existenz verschaffen. Da aber diese Zerstörung der türkischen Macht den europäischen Frieden notwendig in Gefahr setzen würde, so gab es nur ein Mittel, einen schonenden Übergang zu bereiten — die Schöpfung weiterer zur Pforte nur im Lehnsvorhältnisse stehender Staaten. So viel Regierung und Verwaltung in Serbien und Rumänien auch zu wünschen übrig läßt, das steht doch andererseits unlängst fest, daß beide Staaten seit ihrer Unabhängigkeit einen zweifellosen Aufschwung genommen haben, und daß ihre Zustände vollendet sind, vergleicht man sie mit denen Bulgariens und Albaniens, z. B. wo die schwere Hand des Turken ohne Verantwortung herrscht, und diese elendeste aller Regierungen in den fruchtbaren Gegenden der Welt nichts hervorgebracht hat als die bitterste Armut. — In Österreich hat es gelegen, daß diese Lösung nicht durchgeführt werden konnte, die sowohl durch den Reichskanzler als durch die englischen Liberalen vertreten ist. Die Magyaren, im eigenen Staat ungescherte Unterdrücker anderer Nationalitäten, zwischen der deutschen und der slavischen, fürchten selbstständige Territorien an ihrer Grenze, weil dadurch die von ihnen selbst Unterdrückten wenigstens moralische Unterstützung erlangen könnten. Daß eine Politik nicht auf die Dauer haltbar sein kann, die eine magyarische Minorität dem Kaiserstaate diktirt, ist selbstverständlich. Indessen mag auch der europäische Friede zur Zeit durch die Zurückhaltung Kaiser Alexanders und das mäßigende Gewicht, welches dem deutschen Reich zu Gebote steht, gesichert sein, sicher birgt die magyarische Politik schlimme Keime, alle denen einst eine Saat bitterster Hasses hervorgerufen wird. Schon jetzt besteht für Österreich die Gefahr, daß sich Russland und England lieber die Hand reichen, als dem Gebote des Donaumtaates zu gehorchen. In England hat die Enträzung über die Greuelthaten der Türken so große Dimensionen angenommen, daß das Tory-Kabinett stutzig wurde. Man sieht in den Kreisen der Regierung, daß die Gegner sich dieser Bewegung bemächtigen wollen, und wird daher Alles thun, den populären Unwillen zu befriedigen. Das kann aber nur durch eine energische Pression in Konstantinopel geschehen, durch die man sich Russland nähert, und tritt diese Phase der Politik ein, so ist Österreich vollkommen isolirt. —

Man darf natürlich nicht erwarten, daß die äußere Politik für die innere viel Interesse übrig läßt. Russland ist in fiebiger Bewegung. Wie einst Deutschland nach Schleswig-Holstein, sendet es Freiwillige, Geld und Waffen nach Serbien. Es führt schon jetzt einen offiziösen Krieg gegen die Türkei, und nur Kaiser

Alexanders Verdienst ist es, wenn an die Stelle desselben noch nicht der offizielle trat. —

Aebnlich steht es in Österreich. Und doch befindet man sich in Wien am Vorabende wichtiger Debatten. Der Ausgleich mit Ungarn für ein weiteres Decennium wird demnächst im Reichsrath zur Diskussion kommen, ebenso die neue handelspolitische Einigung. Der Ausgleich auch in deutschen Kreisen nichts weniger als günstig aufgenommen, weil die Herren Magyaren sich wieder den Löwenanteil gesichert haben, würde zum Fall kommen, traten die Czchen in dem Reichsrath ein. Sie drohen freilich damit, sind aber zu verant in ihr antiquires Staatsrecht, als daß sie ihre Drohung ausführen.

Die Türkei selbst hat inzwischen wieder einmal einen Thronwechsel durchgeführt. Sultan Murad war keineswegs unheilbar krank, aber man hatte in Stambul keine Zeit, auf seine Genesung zu warten und bald genug werden wir erfahren, daß Schlagfluss oder Selbstmord ihn ganz unschädlich gemacht haben. —

Italien hat das traurige Schauspiel eines skandalösen Prozesses glücklich überstanden, der die Berrüttung enthüllte, die in den höchsten Kreisen herrschte. Im Uebrigen hat sich die Stellung der jebigen, aus der Linken hervorgegangenen Regierung wesentlich bestigt. Sie wird demnächst ein neues Wahlgesetz vorlegen, welches das Wahlrecht wesentlich erweitern wird. —

Frankreichs Ferien werden durch die Reisen seines Machthabers und die dabei üblichen Niederlagen ausgefüllt. Ihr stetes Thema ist natürlich der der „Konservativen Republik“ gezollte Preis. Wenn nur nicht Ultramontanismus und Bonapartismus um so eifriger im Verborgenen wühlen und ihre Stunde erwarten. —

In Spanien bereiten sich neue Stürme vor. Die Anwesenheit der Ex-Königin Isabella hat die Pläne der Absolutisten und Klerikalen offenbar gefördert, und so kommt es, daß sich diese Umtreiber gegenüber selbst die gemäßigtesten Liberalen zu einer energischen Opposition zusammenschließen. —

In England und den Vereinigten Staaten dominiert dort die Orientfrage, hier der Kampf um die Präsidentschaft. — Neues mühten wir von Beiden nicht zu berichten. —

Dasselbe gilt von Preussen und Deutschland. Nicht einmal die Wahlen nehmen die Aufmerksamkeit sehr in Anspruch. Und doch wird es Zeit, ernstlich an sie zu denken. Inzwischen feiert unser Kaiser auf allen seinen Reisen stets neue und größere Triumphe, durch die er allseitig als der verehrungswürdige Vertreter des einheitlichen Deutschlands gefeiert wird.

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.
Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Norah, einst liebte ich Dich, Du aber verschmätest mich, den Zigeuner, um die Geliebte eines vornehmen Mannes zu werden, der Dich doch nicht hoch genug achtete, um Dich zu seiner Gattin zu machen. Nachdem wir uns zuletzt getrennt, schloß ich mich mehreren thakräftigen, intelligenten Männern an, unter denen ich für einen Juden galt, und die bald ein so großes Vertrauen zu mir fassten, daß sie mich zu ihrem Anführer wählten. Nach und nach gesellten sich zu uns die verächtigsten, verwegsten Männer Englands, unser Land hatte im ganzen Lande Mitglieder,

gelang es der Polizei, sich unserer zu en und uns der Gerechtigkeit zu über-
Eine en und uns der Gerechtigkeit zu über-
und zwei en und uns der Gerechtigkeit zu über-
Verkauf en und uns der Gerechtigkeit zu über-
1 Thunde ein glänzendes, ja fürstliches Leben
Am Man. Dein Geschick ist von dieser Stunde
zu, glänzende gefesselt, unser künftiger Lebens-
Gesell bider selbe sein, auch du hast bitter genug
Gesell Wer rast, daß Du bist meine Liebe zurück-
Wachtere Das Kind, welches ich lächelnd auf
war obige Schoß gesehen, ist tot; der Vater des
wen

felsen, den Du mit so viel Stolz und Liebe betrachtetest, als ich mich mit Deinem Almosen zurückzog, er liegt in fremder Erde begraben — Du siehst, ich weiß Alles, doch Du weißt nicht, daß Alles mein Werk gewesen, daß —“

„Dein Werk, Elender!“ rief ich in höchster Aufregung, hervorgebracht durch die Erinnerung an Harley und mein unglückliches Kind. „Nein, nein, Du lügst! Mein Geliebter starb auf dem Schlachtfelde, den Tod eines Helden —“

„Wer aber hat ihn fort von hier getrieben, in Krieg und Schlacht?“ fragte Michael mit teuflischem Lachen. „Ich suchte Dich auf, sah Deinen Wohlstand, Dein Glück — bald brannte Dein Haus, Deine Scheune, alle Vorräthe wurden vom Feuer verzehrt — weißt Du jetzt, Norah, wer es angezündet?“

„Berrührter Bösewicht!“ stieß ich mühsam hervor, denn die Erinnerung an mein gestörtes Glück raubte mir fast die Sprache. „Das also war Dein Werk? Das, und damit alles Unglück, was uns weiter traf?“

„Meine Rache ist vollständig gelungen, ich habe Dich Deines Beschützers beraubt, doch will ich ihn durch einen mächtigeren erschlagen! — Las uns die Vergangenheit vergessen, werde mein und ich will Dich gleich der ersten Frau des Landes halten. Du nur allein kannst Michael's Weib

sein, und mußt es noch diese Nacht, gleich jetzt werden!“

„Dein Weib?“ rief ich verächtlich, mit Gewalt alle anderen Gefühle in mir zurückdrängend, „das Weib des Mörders meines Geliebten? Eher würde ich in den Tod gehen, als Dir auch nur einen Schritt zu folgen!“

„Du redest vergeblich, Norah, denn ich muß Dich von hier fortführen! Dort in jenem Hause wird unser Hochzeitsmahl bereitet —“

„Michael,“ erwiderte ich, entschlossen, ihm selbst bis zum Tod Widerstand zu leisten. „Michael, wenn auch nur ein Funke männlichen Stolzes, männlichen Gefühls in Deiner Brust lebt, so mußt Du, nach Allem was Du mir zugefügt, mich ungehindert ziehen lassen, denn ich ergebe mich Deinem Willen nicht und müßtest Du deshalb auch einen Mord begehen.“

„Dazu wäre gerade hier der geeignete Ort,“ erwiderte er höhnisch. „Den Galgen wirst Du bemerkt haben, und wärst Du am Tage gekommen, Du hättest auf dem großen Stein, der daneben steht, die Geschichte des Mannes lesen können, dessen Knochen da noch der Mond bescheinigt. Er hatte seine eifersüchtige Geliebte erstochen, weil sie ihm lästig ward und zu viele seiner Geheimnisse kannte. War aber dabei ein dummer Narr, der die Sache an sich herankommen ließ, gefangen genommen und an der Stätte seiner

Der Krieg.

Über die letzte Schlacht vor Aleksinac berichtet das „XIX. Siècle“: Die Schlacht am 1. Septbr. dauerte nahezu 12 Stunden. Sie wurde um 8 Uhr Morgens eingeleitet durch einen türkischen Artillerie-Angriff auf die serbischen Stellungen auf dem linken Morava-Ufer. Die Türken verließen dann gegen 9 Uhr Mtsol, und es hatte den Anschein, als wenn sie jede Wicht, Aleksinac anzugreifen, aufgegeben hätten und nach Nordwesten ausbiegen wollten, um auf Kruszwatz zu marschieren. Tschernajeff ließ sich durch diese Finte täuschen und zu der Meinung bewegen, die Türken wollten Aleksinac und Deligrad umgehen und direkt auf der Straße von Paratschin gegen Belgrad vorgehen; er raffte deswegen den größten Theil seiner Streitkraft zusammen und folgte dem abziehenden Feinde. Die Türken aber begnügten sich damit, eine ausgezeichnete Stellung in der Umgegend von Groß-Adrowatz (etwa 15 Kilometer von Aleksinac) einzunehmen und in dieser den Angriff der Serben zu erwarten. Derselbe erfolgte dann auch bald von allen Seiten. Während dieser Zeit warf sich jedoch ein anderes türkisches Corps, dessen Marsch durch jene Bewegung maskirt war, geradezu auf die Schanzen von Aleksinac, die nicht mehr hinreichend vertheidigt werden konnten; zuerst richtete es seinen Angriff auf die serbische Schanze von Schitkowatz und bemächtigte sich in kurzer Zeit derselben. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag über fort. Abends 8 Uhr aber hatten die Türken nach einem heftigen Kleingewehr-Kampf sämtliche Höhen, welche Aleksinac im Südwesten beherrschen, eingenommen. Der Kampf wogte so wild durcheinander, daß die Geschütze von Aleksinac, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, ihre eigenen Leute zu treffen, an dem Kampfe sich nicht beteiligen konnten. Um 8½ Uhr führten die Türken eine concentrische Bewegung auf der ganzen Strecke von Mtsol und Groß-Adrowatz, den beiden äußersten Punkten ihrer Gefechts-Stellung, durch und schlugen die Serben in voller Unordnung zurück. Tschernajeff warf sich mit 20,000 Mann nach Aleksinac hinein, um dieses bis auf's Neuerste zu vertheidigen. Der übrige Theil der Armee überschritt die Morava in der Höhe von Groß-Adrowatz und eilte in wilder Flucht nach Deligrad. Gegen 9 Uhr erhielten alle im serbischen Lager anwesenden Fremden vom Generalstabs-Chef den Befehl, unverzüglich abzureisen, da sie sonst leicht die Straße nach Norden von den Türken besetzt finden würden. Das Bombardement von Aleksinac, dem die Einnahme der Stadt vielleicht bald folgen wird, steht unmittelbar bevor. Die Straßen sind angefüllt von Flüchtigen, das Lager von Deligrad, welches die abreisenden Berichterstatter um 11 Uhr verführten, würde nicht besetzt gefunden, da eben die ganze serbische Armee um Aleksinac concentrirt war. Die Zahl der Toten ist sehr groß, die der Verwundeten gering, da die Türken keinen Pardon gaben und Alles niedermachten.“ Die neuesten amtlichen Mittheilungen aus Belgrad sind der Art, daß sie als eine volle Bestätigung der obigen Darstellung gelten können.

Aus Ragusa vom 5. Septbr. meldet man der „Nat. Ztg.“ Folgendes: „Gestern ist Guad Pascha mit zehn Bataillonen in Trebinje eingerückt und unverzüglich nach Grahovo weitermarschiert. Mutsch Pascha mit weiteren zehn Bataillonen wird stündlich in Trebinje erwartet. Mit diesen Verstärkungen wird das Armeecorps Mutsch Paschas, dessen Eindringen nach Grahovo, ohne auf Widerstand zu stoßen, bestätigt wird, 40 Bataillone regulärer Truppen stark sein. Mit den Paschibzugs wird die Streitmacht Mutsch Paschas nahe bei 30,000 Mann betragen. Wie allgemein erwartet wird, dürfte es alsbald zu einem großen Kampfe kommen.“

Tages-Rundschau.

Berlin, 6. Septbr. Die Reise des Generalfeldmarschalls v. Manteuffel nach Warschau wird zwar

von den Offizieren als ein bloßer Akt der Kurtoisie dargestellt, in hiesigen politischen Kreisen glaubt man jedoch annehmen zu dürfen, daß es sich dabei um etwas mehr als um den Austausch von Höflichkeitsbezeugungen handle. Man glaubt, es stünden in Warschau eingehende Besprechungen über die Lage der Dinge im Orient auf der Tagesordnung, und Herr v. Manteuffel gehe in direktem Auftrage des Fürsten Bismarck dorthin, um über die fernere Haltung der drei Kaiserstände neue Gesichtspunkte festzustellen.

Nach dem im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Kommunalsteuer-Gesekentwurf, aus welchem die „Weser-Zeitung“ einen Auszug veröffentlicht, soll die Vertheilung der Gemeindeabgaben in der Regel nach dem Verhältnisse der direkten Staatssteuer, und zwar durch Zuschläge zu denselben erfolgen. Zuschläge zur Klassen- und Klassifizirten Einkommensteuer dürfen nicht ohne gleichzeitige Heranziehung sowohl der Grund- wie der Gebäudesteuer, letztere nicht ohne gleichzeitige Heranziehung der ersten erhoben werden. Dabei ist in den Landgemeinden die Grundsteuer, in den Stadtgemeinden die Gebäudesteuer mindestens mit der Hälfte und höchstens mit dem 1½-fachen Betrage, in den Landgemeinden die Gebäudesteuer, in den Stadtgemeinden die Grundsteuer mindestens um ¼ und höchstens mit dem vollen Betrage desjenigen Prozentsatzes heranziehen, mit welchem die Klassen- und Klassifizirte Einkommensteuer belastet wird. Auch die Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbe kann mit Zuschlägen belastet, darf jedoch mit keinem höhern Prozentsätze herangezogen werden, als die Grundsteuer in den Landgemeinden, beziehungsweise die Gebäudesteuer in den Stadtgemeinden. Gar nicht oder nur zur Hälfte von ihrem Einkommen, wie jetzt üblich, werden besteuert aktive Militärpersonen, sowie deren Hinterbliebene, Geistliche, Kirchendiener, Clementarlehrer und ihre Witwen und Waisen, in Dienst befindliche, zur Disposition gestellte und pensionierte Reichsbeamte mit Einschluß der Reichsbevollmächtigten und Stationskontrolleure, unmittelbare und mittelbare Staats- und Hofbeamte, sowie Witwen und Waisen aller dieser Personen, ingleichen die damals reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen. Es werden dagegen besteuert außer den ständig in der Gemeinde Wohnenden auch diejenigen Personen, die außerhalb wohnend in der Gemeinde Grundbesitz haben oder ein stehendes Gewerbe oder außerhalb einer Gewerkschaft Bergbau betreiben (Ferensen), ingleichen unter der gleichen Voraussetzung die Aktien-Gesellschaften, Kommandit-Gesellschaften auf Aktien, die Berg-Gesellschaften und die juristischen Personen, mit Ausnahme jedoch des Reichsfiskus, des Staatsfiskus, der Gemeinden und der weiteren Kommunal-Verbände.

Wie die „Nat. Ztg.“ mittheilt, werden die Vorarbeiten zur Erneuerung des Handelsvertrags mit Österreich in etwa drei Wochen zum Abschluß kommen. Das, was Deutschland dabei anstrebt, hat der Handelsminister in einer Reihe von Gesichtspunkten formulirt, welche die Gesamtinteressen des deutschen Handels möglichst berücksichtigen. Auch der Finanzminister läßt zu diesem Zwecke, namentlich in Schlesien, die vorhandenen Wünsche und Bedürfnisse ermitteln.

Wenn die „Magdeburgische Zeitung“ recht berichtet ist, so wird der Reichstag auf den 23. October einberufen werden. Der Bundesrat soll angeblich schon Mitte d. Mts. zusammentreten.

Wie man der „Wes.-Ztg.“ von Berlin schreibt, soll dem Reichstag schon in der Herbst-Sessjon ein Gesetz-Entwurf zugehen, wonach die auf die elsässisch-lothringische Landes-Gesetzgebung bezüglichen Befugnisse des Reichstages auf jenen Landes-Ausschuß übergehen. Jedoch soll das Gesetz nur facultativ sein, indem die Erweiterung der Kompetenz des Landes-Ausschusses jederzeit wieder rückgängig gemacht, und der Reichstag ohne Weiteres wieder an die Stelle jener Körperschaft substituiert werden kann. Danach wäre also der Bunsch der Reichslande, den berathenden Landes-Ausschuß in einen beschließenden Landtag verwandelt zu sehen, der Erfüllung nahe. Die „N. E. C.“ bemerkt dazu: „Offenbar handelt es sich um nichts Anderes, als um den

bekannten Gesetz-Entwurf, welcher dem elsässisch-lothringischen Landes-Ausschuß in seiner diesjährigen Sessjon vorgelegen hat und folgendermaßen lautet: „Landes-Gesetze für Elsäss-Lothringen können mit Zustimmung des Bundesraths und ohne Mitwirkung des Reichstages vom Kaiser erlassen werden, wenn der Landes-Ausschuß denselben zugestimmt hat.“ Dieser Gesetz-Entwurf ist vom Landes-Ausschuß gut geheißen worden und bedarf nun, um in Kraft treten zu können, noch der Zustimmung des Reichstages.“

Die „Nat. Ztg.“ schreibt: „Es ist nicht zufällig, daß die sogenannte Theater-Frage, d. h. die Angelegenheit über die Errichtung einer staatlichen Hochschule für das Schauspiel, entsprechend dem bestehenden Institute für Musik, in den letzten Tagen vielfach die Zeitungen beschäftigt, und die offiziöse „Prov. Corr.“ auf eine bekannte, diesen Gegenstand behandelnde Broschüre des Geh. Reg.-Raths Dr. Hahn hingewiesen hat. Die Regierung zu dieser ganzen Agitation ist zuerst im Preußischen Abgeordneten-Hause gegeben worden und dort von dem Abgeordneten Dr. Löwe ausgesprochen. Später sind vielfache direkte Petitionen an das Staats-Ministerium gelangt. Der Cultus-Minister wendete der Angelegenheit ein sehr reges Interesse zu und übertrug dem Geh. Rath Schöne ein spezielles Referat darüber. Es sind über die Materie vielfach Gutachten eingezogen worden, und es haben sich dort erhebliche Schwierigkeiten herausgestellt. Einerseits ist die Bedürfnis-Frage noch keineswegs erwiesen, andererseits wird es sich nicht leicht bewerstelligen lassen, die erforderlichen Lehrkräfte zu gewinnen. Es liegen zur Zeit eben so viele befürwortende als ablehnende Gutachten vor, und letztere stützen sich darauf, daß greifbare Erfolge, welche die bestehenden Theater-Schulen für die Kunst erzielt hätten, nicht nachweisbar sind. Offenbar wünscht die Regierung keinen Laienunterricht, bevor man derselben und zwar in der nächsten Zeit schon, wieder näher treten will. Beabsichtigt wird wenigstens, dem Landtage womöglich schon in der nächsten Sessjon Vorschläge darüber zu machen.“

Der bisher verbreitete Ansicht, als würde die Herbst-Sessjon des Reichstages, abgesehen von den „Nat. Ztg.“ mit Nachdruck entgegen. Wie sie versichert, bereiten sich auf dem Gebiete der Zoll- und Steuer-Gesetzgebung Dinge vor, welche die Sessjon zu einer höchst bedeutungsvollen machen dürfen. Außerdem werde der Etat des auswärtigen Amtes für die ersten drei Monate des nächsten Jahres ganz sicherlich Anlaß bieten, auch die auswärtige Politik in den Debatten zu berühren.

Geh. Regierungs-Rath Neuhausen hat am 26. August Philadelphia verlassen und wird in einem der letzten Tage dieser Woche in Berlin erwartet. Er wird dann sofort der Reichsregierung einen amtlichen Bericht über seine Tätigkeit in der Ausstellung erstatte, und sehr wahrscheinlich wird dann eine Mittheilung darüber Seiten des Reichskanzler-Amtes an den Bundesrat erfolgen.

Eine sehr auffallende Entscheidung ist kürzlich durch das Oberhandelsgericht in Leipzig gefällt worden. Es ist dadurch ein Präzedenz für die Auslegung des Markenschutzgesetzes geschaffen worden, das nach Dafurhalten des „Berl. Vogl.“ eine schleunige gesetzliche Remedy erfordert. Die Thatfrage, auf welche die Entscheidung sich stützt, ist folgende: Ein württembergisches Haus hatte sich gewisse wohlrenommierte Marken und Etiketten konkurrierender Häuser angeeignet, denselben aber statt der Firma der letzteren die eigene Firma, freilich in derselben Anordnung und Schrift wie die der Konkurrenten, hinzugesetzt. Letztere fanden in diesem Verfahren eine durch das Markenschutzgesetz verbogene, weil über den Ursprung der Waare irreführende Nachahmung. Die beiden ersten Instanzen entschieden auch in diesem Sinne und verurteilten dem entsprechend den Verklagten; anders das Oberhandelsgericht. Dasselbe faßte das Urteil zweiter Instanz, indem es dabei den Rechtsgrundatz aufstellte: „Die Beglaßung der Firma oder die Beifügung einer anderen Firma schließt die

Mordthat selbst gehangen ward. Läßt uns es besser machen.“ Bei diesen Worten ergriff er meinen Arm und zog mich eine Strecke mit fort. In meiner Verzweiflung alle meine Kräfte aufbietend, entwand ich mich ihm, und lief mit lautem Hilferuf der Richtung zu, wo ich das Dorf wußte, sah mich jedoch eingeholt und ward bald von Michaels starken Armen so fest umschlungen, daß ich mich kaum zu bewegen vermochte. Offenbar hatte er die Absicht, mich nach dem Wirthshaus zurückzutragen, als nach einem flammenden Blitz ein so furchtbarer Donnerschlag folgte, daß selbst der tollkühne Räuber und Mörder erbebte und einen Augenblick stillstand. Der Blitz aber hatte mir verraten, wo ich den Dolch meines Peinigers finden konnte, dessen Griff ich deutlich hatte funken sehen, und eben wollte er mich mit beiden Armen aufzunehmen und forttragen, als ich, kaum wissend, was ich in meiner Todesangst that, den Stahl aus der Scheide zog und auf's Geradewohl damit auf ihn eindrang. Der Stich ward verhängnisvoll, er hatte den Hals des Verbrechers durchbohrt und dieser mich loslassend, sprang wild in die Höhe und stürzte dann schwer und fast regungslos zu Boden. Ein kurzes Aechzen folgte — ein tiefer, schwerer Seufzer — und Michael, der Zigeuner, der zehnfache Verbrecher hatte aufgehört zu leben.

Michaels Tod blieb ein unenthülltes Geheimnis; Einige schrieben ihn dem Selbstmord zu, Andere glaubten, seine Genossen hätten ihn getötet, was das plötzliche Verschwinden der Be-

wohner des einsamen Hauses auf dem Moor noch befürworte. Die Wahrheit aber erfuhr Niemand.

Ich genas langsam und stand wiederum allein in der Welt da. Was sollte ich thun? In England kounte ich nicht bleiben, wollte es auch nicht, denn in meinem Herzen war plötzlich wieder die Hoffnung erwacht, mein verlorenes Kind noch lebend finden zu können, und so beschloß ich, Lord Wellington's Armee zu folgen, als zum zweiten Male die britischen Scharen nach Spanien zogen.

Von meinen Erlebnissen in diesem Kriege will ich schweigen, wißt ihr doch selbst nur zu gut, was sich während desselben zugetragen. Vielfach hatte ich die Hoffnung, meinen Sohn wieder zu erlangen, denn ich suchte und forschte unermüdet nach ihm in der Gegend wo ich ihn verloren, allein ich sah mich stets getäuscht, sobald ich nähere Nachforschungen anstelle, und mein unglückliches Kind war und blieb verschwunden.

Ich selbst hatte von diesem zweiten Feldzug wenig zu leiden, war ich doch als Zigeunerin an eine umherziehende Lebensweise gewöhnt. Ich theilte mit den Soldaten die Beute von mehreren Schlachtfeldern, und sammelte mir Geld — reiche Schätze sogar. Endlich war ich des Lebens in Spanien müde, und da keine Aussicht vorhanden, meinen Sohn wieder zu finden, so beschloß ich, nach England zurückzufahren.

(Fortsetzung folgt.)

Anwendung des Gesetzes aus." Danach würde es also trotz des Markenschutzgesetzes jedem freistehen, sich der Marken seiner Konkurrenten zu bedienen, wenn er nur die Firma derselben weglässt. Inwieweit diese Auslegung sich mit dem Buchstaben des Gesetzes vereinen läßt, mag dahingestellt bleiben; dem Geiste derselben widerspricht sie unzweifelhaft, und noch unzweifelhafter ist es das, wenn sie aufrecht erhalten bliebe, das Markenschutzgesetz sich praktisch in zahlreichen Fällen als vollkommen wertlos erweisen würde. Das liegt ja offen auf der Hand, daß die Firma und die für sie gesetzlich intabulierte Marke ja vollständig aufhört das zu sein, was sie sein soll, wenn sie gleichzeitig auch von anderen Firmen benutzt werden kann. Wenn der Markenschutz nicht der Schutz einer Marke für eine bestimmte Firma ist, dann ist er überhaupt nicht vorhanden.

Nach einer Mittheilung des "Reichs-Anzeigers" hat sich die Reblaus außer in einigen Anpflanzungen bei Erfurt, auch in der zu einer Handelsgärtnerei in Klein-Flottbeck gehörigen Rebschule, ferner in den Rebpflanzungen des pomologischen Instituts zu Proskau, sowie in den Rebauflagen der königlichen Lustschlösser "Wilhelma", "Villa Berg" und "Au der Prag" bei Stuttgart und in der jüngsten Zeit auch in einer Privatpflanzung der dortigen Gegend bemerkbar gemacht. Schutzmaßregeln sind überall ergripen worden; insbesondere sind die infizierten Rebkulturen in Proskau und bei Stuttgart sofort vernichtet und die betreffenden Bodenflächen desinfiziert worden.

Die Polen wollen im Reichstage beantragen, daß auch die polnische Sprache unter Umständen als Gerichtssprache statthaft sein soll. Sie stützen sich dabei auf die Ausnahmen, die nach den Beschlüssen der Kommission, die das Gerichtsverfassungsgesetz verathen, den Elsaß-Lothringern zugebilligt werden sollen. Natürlich ist der Auftrag nur darauf berechnet, das in der letzten Landtagssession zu Stande gekommene Sprachengesetz wieder zu durchbrechen, da ja bekanntlich Landesgesetze vor Reichsgesetzen zurücktreten müssen. Aber deswegen aber dürfen die Polen schon im Voraus sicher sein, daß ihr Auftrag nicht die geringste Aussicht auf Annahme hat.

Wien, 5. Septbr. Gestern ist in Konstantinopel der Kollektivschrift der Mächte erfolgt. Nach den Nachrichten hat Sancet Pascha vorläufig sich darauf beschränkt, die Wünsche der Mächte entgegenzunehmen, und es übernommen, dieselben dem Großvezier und der türkischen Regierung bekanntzugeben. Bis zum nächsten offiziellen Empfangstage der Botschafter in Konstantinopel, also bis zum 11. d. Mts., dürfte Sancet Pascha wohl in der Lage sein, denselben die Friedens-Propositionen der Mächte mitzutheilen.

Das Hauptgespräch für Frankreich — sofern Paris noch immer Frankreich ist — bildet der bei dem Begräbniß von Felicien David vorgekommene militärisch-klerikale Skandal. Felicien David, der berühmte Meister und ehemalige Schüler der Saint-Simonistischen Lehre, hatte sich in seiner lebhafte Verfahrung den kirchlichen Beistand für seine Beerdigung verbeten. David war Offizier der Ehrenlegion und sollte mit militärischen Ehren begraben werden. Als aber der die Eskorte führende Lieutenant erfuhr, daß die Leiche nicht nach der Kirche gebracht würde, trat er mit seinen Husaren davon. Am Grabe selbst fand sich unter den zahlreich anwesenden Celebritäten der Hauptstadt Niemand, um das Wort zu ergreifen. Auch keine Musik war zu hören, da der klerikale Maire von Saint-Germain die städtische, die Obersten die Militärmusik verweigert hatten. Endlich war auch von der Academie, deren Mitglied David gewesen, keine Deputation abge-

ordnet worden. Die republikanischen Blätter machen sämtlich ihrer Entrüstung über diese Vorgänge Luft, namentlich über die Vorenthalzung der militärischen Ehren.

Konstantinopel, 1. September. Die Thronbesteigung Abdul Hamids ist wegen der mißlichen Verhältnisse, unter welchen sie erfolgte, nicht mit dem gewohnten Pompe gefeiert worden. Nichtsdestoweniger dürften die Details interessanter, welche dem Ereignisse vorangegangen sind. Mittwoch begab sich der Großvezier zum Scheit ul Islam und notifizierte ihm offiziell den traurigen Geisteszustand Murads V., sowie die Dringlichkeit seiner Ersetzung. In Folge dieses Schrittes formulierte der Scheit ul Islam die erforderliche "Tetva", welche diesmal in folgender Weise lautet: „Wenn der Souverän seit länger als einem Monate an einer Geisteskrankheit oder Blödsinn leidet, kann und muß er bestellt werden?“ Antwort: „Ja.“ Versehen mit dem Siegel des Scheit ul Islam. Im Besitze dieses Dokuments ließ der Großvezier in den Nachmittagsstunden desselben Tages an die Minister, die hervorragendsten Ulemas, die Paishas und die anderen höheren Funktionäre die Einladung ergehen, sich am nächsten Morgen zu einer Versammlung einzufinden. Diese Einladung bezeichnet weder den Zweck, noch den Ort der Versammlung. Jeder der Eingeladenen aber wußte, um was es sich handle, und Alle waren um 7 Uhr im Palais von Top-Capon, dem traditionellen Inthronisations-Orte der Nachfolger des Kalifens, versammelt. Abdul Hamid traf im geschlossenen Wagen nur von seinem Schwager, dem Handelsminister Mahmud Damat Pascha begleitet, dort ein. Er zog sich in einen an den Thronsaal anstoßenden Salon zurück. Nach den üblichen von den Ulemas verrichteten Gebeten rückte der Großvezier ein kurzes Exposé an die Versammlung, dessen wesentlicher Inhalt in der Betonung der Unmöglichkeit gipfelte, den auch nur zur geringsten geistigen Anregung unfähigen Sultan Murad noch länger auf dem Throne zu belassen. Hierauf verlas er die „Tetva“, und begaben sich sodann die Minister Namik Paşa, Midhat Paşa und Khalil Scherif Paşa in das Nebengemach, um Abdul Hamid in den Thronsaal zu führen. Er war sehr blaß und sichtlich bewegt. Zuerst hörte er, neben dem Throne stehend, die Verlesung des „Bilat“ (Anerkennungsakt) durch den Scheit ul Islam an und nahm hierauf auf dem Thron Platz, um die Huldigungen der vor ihm vorüberpassierenden Versammlung entgegenzunehmen. Nach dieser Ceremonie verfügte sich der neue Sultan in seiner Gala-Kaft unter dem Donner der Geschüze und den Aufflammen der Truppen, gefolgt vom Großvezier und den Ministern nach Dolma-Bagdache. Kurze Zeit darauf wurde die Thronbesteigung Abdul Hamids II. durch öffentliche Ausrufer dem Volke in den Straßen bekannt gegeben. In den moslemischen Vierteln wurde die Verkündigung stillschweigend angehört.

Aller Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlsspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern

ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Därmen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Ohrenbrausen, Unseligkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Burzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döös, Dr. Ure, Gräfin Castelluart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.

Brief von der hochgedachten Marquise de Bréhan.

Reapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Eindeutung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Verstärkung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75.877. Florian Kölle, R. R. Militärarbeiter Walter, Großerdein, von Lungen- und Lufttröhren Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75.970. Herr Gabriel Tschner, Höher der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststiel und Nervengeschwüren.

No. 65.715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75.928. Baron Sigmo von 10jähriger Zahnmangel an Händen und Füßen ic.

Die Revalescière ist vier Mal so nahhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pf. Mt. 1,80 Pf. 1 Pf. Mt. 3,50 Pf. 2 Pf. Mt. 5,70 Pf. 12 Pf. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolaté 12 Tassen Mt. 1,80 Pf. 24 Tassen Mt. 3,50 Pf. 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pf. Mt. 3,50 Pf. 2 Pf. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Große Auction.

Das zur früheren Kluth'schen Wirthschaft gehörige lebende und tote Inventarium soll am Dienstag den 12. September cr.,

von

Vormittags 10 Uhr ab,

auf obigem Grundstücke gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zur Auction kommen unter Anderem:

27 Kühe und 1 Stamm-Bulle,
starke Ackerpferde, gute Acker-Wagen,
sowie 2 Kalesch-Wagen,
Pflüge, Eggen, Krimmer, 1 Biehwaage und
1 Sägemaschine, 1 Roszwerk, 1 Häckselmaschine,
sämtliche Acker-Geräthschaften, sowie sämtliche vorhandenen Bretter, Bohlen und Nutzhölzer.

Landsberg a. W., den 5. September 1876.

W. Wahrenberg.

Erdbeer-Pflanzen

finden abzugeben bei

Schlesinger,

Wall No. 31.

Aspiration,

in neuester bewährter Construction, liefert
billigst die
Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt
Cottbus.

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Um mehreren sehr ehrenvollen Aufforderungen nachzukommen, beabsichtige ich für Landsberg a. W. und Umgegend einen bildenden

Tanzunterrichts-Cursus

zu arrängieren. Indem ich die verehrten Eltern noch besonders darauf aufmerksam mache, daß ich neben dem eigentlichen Tanzunterricht, in dem ich außer sämtlichen Salontänzen der Anstandslehre ganz besondere Aufmerksamkeit schenke, die Ausbildung des Körpers hinsichtlich Gang und Haltung berücksichtigen werde, bitte ich zugleich mir Ihr werthes Vertrauen gütig schenken zu wollen und hoffe Sie hinsichtlich meiner Leistungen ebenso zufrieden zu stellen, wie es mir in anderen Städten gelungen ist.

Der erste Unterricht beginnt

am Dienstag den 12. September d. J.

im Saale des Herrn Fiocati, „Preußischer Hof“, für Kinder von Abends 6 bis 8, für Damen und Herren von 8 bis 10 Uhr. Weitere gütige Meldungen werden dafelbst bis dahin noch entgegen genommen. Nähere bei meinem Eintreffen.

Hochachtungsvoll

R. Rothe aus Berlin,

Lehrer für Tanz u. äußere Formen des Anstandes.

Technicum

Einbeck,

Provinz Hannover.

Die städtische höhere Fachschule für

Maschinen-Techniker

beginnt am 12. October das neue Semester. Honorar pro Semester 90 Mark. Logis mit Kost pro Monat 36 bis 42 Mark. Prospect und Lehrplan gratis durch die

(à 447/7.) Direction.

Erste große Pferde-Verloosung

zu Brandenburg a. d. H.

Solide Firmen, welche den commissionsweisen Verkauf der Loos zu übernehmen wünschen, wollen sich umgehend an mich wenden.

A. Mölling, General-Debit, Hannover.

Zur Einsegnung empfehle eine reichhaltige Auswahl von **Confections,**

als:

Talmas, Westen, Fichus und Jaquets,
sowie ein großes Lager von
Long-Châles, Grandfonds, Velours und
Rips - Tüchern
zu sehr billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Schuh- und Stiefel - Bazar.

Um den Wünschen eines geehrten Publikums von Landsberg a. W. und Umgegend gerecht zu werden, treffe

Mittwoch den 13. September

dasselbst mit meinem großen

Wiener Schuh- u. Stiefelwaarenlager

ein und bemerke, daß ich das Neueste und Eleganteste zur künftigen Saison führe.
Die Waaren zeichnen sich durch

gute und dauerhafte Arbeit

aus, und die Preise sind so gestellt,

daß ich jeder Concurrenz die Spitze bieten kann.

Das Verkaufs - Lokal befindet sich im Laden des Bäckermeister Herrn H. Strehlow, Richtstraße 20.

Moritz Grünthal.

Den an mich gestellten Anforderungen zu genügen, habe zu meinem bereits seit 45 Jahren bestehenden

Tuch-, Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft

Damen-, Herren- und Knaben-Garderoben-

Lager

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

von heute ab errichtet, und verspreche bei reeller Bedienung die billigsten Preise.

Gleichzeitig erlaube mir noch auf mein

großes Leinen-Lager

in Umtausch gegen Flachs und Werg,

wofür die höchsten Preise zahle, aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll

Bieß, den 1. September 1876.

Herz Jsaac,
an der neuen Kirche.

Alle Sorten trockener

Bretter und Bohlen,
Latten, Balken, Kanthölzer

in jeder Dimension,

Pappdach- und Schener-Leisten,
gehobelte und gespundete Fußböden,

Cement,

Chamott-, Mauer- und Dach-
Steine,

halte stets auf Lager.

Gleichzeitig empfehle beste

Steinkohle,

welche von 2 Centnern ab franco Gebrauchsstelle liefere.

Siegfried Basch,
Wall No. 10.

Fensterleder
empfiehlt zu den billigsten Preisen
B. Spedi, Louisenstr. 40.

Nähmaschinen - Lager
von A. Dierend,
Louisenstraße 9.

Zu der
hente Sonnabend den 9. September,
Abends 8 Uhr,

im
Saale des Gesellschaftshauses hier
anberaumten

außerordentlichen General - Versammlung

werden die Mitglieder des
Landsberger Credit - Vereins,
eingetragene Genossenschaft,
hierdurch ergeben eingeladen.

Tages = Ordnung:

- 1) Abänderung der Vereins-Statuten in §§ 1, 2, 4, 14, 16, 18, 26, 28, 45, 48, 52, 53, 55 und 68; ferner in der Einleitung und in der Überschrift des Abschnitts IV., nach den in unsern Geschäftskonten hier und in Arnswalde in Druckexemplaren abzufordernden Vorschlägen des Vorstandes und des Verwaltungsraths.
- 2) Genehmigung der Anstellungs-Bedingungen für den Rentanten.
- 3) Wahl des Rentanten, im Fall die für dessen Anstellung vorgeschlagene Abänderung der Statuten angenommen wird.

Nach § 38 der Statuten müssen $\frac{1}{12}$ förmlicher Mitglieder in der General-Versammlung anwesend sein, um eine Abänderung der Statuten vornehmen zu können; es wird deshalb um eine recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

Die Genossenschaft zählt zur Zeit 1601 Mitglieder.

Landsberg a. W., den 26. August 1876.
Landsberger Credit - Verein, eingetragene Genossenschaft.
G. Heine, Director.

Nähmaschinen - Geschäfts- Verlegung.

Hierdurch mache die ergebene Mittheilung,

daß ich meine in

Landsberg a. W.,

Markt No. 4,

bisher bestandene Commandite nach der

Louisenstraße 36,

eine Treppe,

verlegt habe und sind von heute ab meine

neu verbesserten

Nähmashinen

in Landsberg a. W. einzig und allein bei Frau Louise Jende, Louisen-
straße 26, 1 Treppe, echt zu haben.

Bernhard Stoewer, Stettin,

Nähmashinen-Fabrikant.

Zur Einsegnung

empfehle

schwarze Seiden-Stoffe,

Thibet, Alpacca,

ganz- und halbwollen,

Rips und Cashmir,

schwarz und couleurt, in nur
guter Waare zu den billig-
sten Preisen.

J.M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Ein gutes starkes
Arbeitspferd

steht zum Verkauf auf der

Dampfschneidemühle von

Carl Boas,

Uferstraße 2.

400 Meter Feldsteine

stehen zum Verkauf in Bau-, Pflaster- und
Schüttsteinen, dieselben können an der Reihe

bei Driesen geliefert werden von

G. Engwer,

Vordamm.



Steinkohlen,

aus den besten Gruben Oberösterreichs, sowie

Würfekohlen

und

Ziegel - Preß - Kohlen

empfehle ich zu ermäßigten Preisen

frei ins Haus

geliefert.

Naumann Rick's Eidam

(D. Liebert).

Bealänder Saat - Roggen,

erste Ernte an Original-Saat, hat in vor-

züglichster Güte abzugeben

R. Glaesmer.

Produkten - Berichte

vom 7. September.

Berlin. Weizen 180 - 220 Mx Roggen

144 - 180 Mx Gerste 130 - 171 Mx

Hafer 130 - 170 Mx Erbsen 175 - 210 Mx

Rübb 89,8 Mx Leindl - Mx Spiritus

52,8 Mx

Stettin. Weizen 197,50 Mx Roggen

144,00 Mx Rübb 67,00 Mx Spiritus

50,50 Mx

(Hierzu zwei Beilagen.)

Landsberg a. W., den 9. September 1876.

Ueber den gegenwärtigen Stand der öffentlichen Gesundheitspflege.

Vortrag des Oberstabsarzts Dr. Paul Börner, gehalten am 29. Juni 1876 auf der vierten Generalversammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Düsseldorf.
(Schluß.)

Was die Fleischschau anbetrifft, speziell die Untersuchung auf Trichinen, so ist in hohem Grade zu bedauern, daß bis jetzt das preußische Kultusministerium, dem ja auch die Medizinalpolizei untergegeben ist, noch nicht zu einem Reglement für Trichinen-Untersuchungen kommt können. Speziell Bürkow soll sich — wie man vernimmt — sehr viele Mühe gegeben haben, die Medizinal-Abtheilung dahin zu bringen. Man hat es aber bis jetzt für zweckmäßig gehalten, die Sache wesentlich den Regierungen zu überlassen, und diejenigen, denen diese Reglements bekannt sind, wissen, daß sie von den allerverschiedensten Forderungen ausgehen und von allem kaum eine die Forderung erfüllt, die wir machen müssen, daß die Trichinenuntersuchung so leicht und dabei doch so sicher als möglich gemacht werde. Fast alle kommen mit großen Vergrößerungen, während es sich wesentlich darum handelt, daß man kleinere Vergrößerungen gebraucht.

Nachdem ich das deutsche Reich und Preußen erledigt, gehé ich auf England über, das noch immer an der Spitze der sanitären Gesetzgebung steht. Allerdings, trotzdem das jetzige Ministerium hierauf seine besondere Aufmerksamkeit richtet, sind die Parlaments-Verhandlungen nicht so reich gewesen an darauf bezüglichen Gesetzentwürfen wie sonst, und das ist im Ganzen kein Schade. Von großer Bedeutung ist meiner Ansicht nach die Konsolidierung der Gesundheitsgesetze in der großen Gesundheits-Akte vom Jahre 1875; alle gesetzlichen Maßregeln, die sich auf die Gesundheit beziehen, sind mit Ausnahme weniger baulicher Vorschriften in diesem Gesetzentwurf zusammengefaßt. Alle Sanitätsbehörden werden durch das Gesetz als Gemeindebehörden anerkannt, alle Abfuhr-, Wasserleitungen u. s. w. gehen auf die Lokalbehörden über; alle untauglichen Kanäle können auf Kosten des Hauseigentümers neu gebaut werden; die Erwerbung von Wasserrechten bedarf der Zustimmung des Central-Amtes und nur solche Wasser-Kompanien, die vom Parlament besonders konzessioniert sind, haben noch etwas Monopolisirungsrecht. Im Übrigen ist jede Lokalbehörde in der Lage, eine neue Wasserleitung, wenn auch andere bestehen, einzurichten um event. den Preis des Wassers herabzudrücken. In Bezug auf ansteckende Krankheiten enthält diese Gesundheits-Akte viel strengere Vorschriften als früher. Der richterlichen Beurtheilung wird es anheim gestellt, ob das Hospital, in welches ein Kranke mit einer ansteckenden Krankheit gebracht wird, das richtige ist. Endlich ist noch die Möglichkeit für die Ortsbehörde gegeben, in ein Haus einzutreten nicht wie früher nur von 9—4 Uhr, sondern jetzt in der Zeit von 10 Uhr früh bis 6 Uhr Abends. Ueberall sehen wir, daß die Centralbehörde bemüht ist, der Anarchie des Individualismus aufs Entschiedenste entgegen zu treten. Die Verhandlungen im Parlament über hygienische Gegenstände will ich Ihnen nicht im Einzelnen darlegen, es handelte sich um die Verunreinigung von Flüssen, um Maßregeln gegen die Viehseuche, Strafen wegen Nichtimpfung; ferner den Vorschlag einer Akte gegen die Verunreinigung der Luft und Anderes mehr.

In Österreich beginnt ebenfalls die Bewegung eine neue Organisation des Sanitätswesens herbeizuführen, größeren Umfang zu nehmen. Was die Schweiz anbetrifft, finde ich, daß das beste Gesetz auf diesem

Gebiet das Fabrikgesetz gewesen ist. Die Arbeitszeit wurde auf 11 Stunden festgesetzt, und diese Bestimmung hat auch für die Gesundheitspflege eine große Bedeutung. Wir wollen nur hoffen, daß, wenn die Arbeitszeit so weit herabgesetzt ist, dann nicht diejenige Folge eintritt, welche die englischen Fabrik-Inspectoren so oft hervorheben, daß mit der Verminderung der Arbeitszeit und der Erhöhung der Löhne in gleichem Grade der Verbrauch von Alkohol zugenommen hat.

Frankreich hatte vor zwei Jahren auch im Bezug auf die Fabrikgesetzgebung gute Anfänge gemacht. Es ist aber, soweit mir bekannt, seit der Zeit ein vollständiger Stillstand eingetreten.

Ich gehe über zu denjenigen Maßregeln der öffentlichen Gesundheitspflege, die wir den Körperchaften verdanken, welche die Selbstregierung bei uns in Deutschland repräsentieren, speziell den großen Städten. Die hygienischen Anforderungen an die Bauordnung, die Sie im letzten September in München beschäftigt haben, sind auch bis jetzt nicht von der Tagesordnung gegangen. Speziell in Berlin ist man endlich nach jahrelangem Hin- und Herreden dahin gekommen, daß das Polizeipräsidium sich entschlossen hat, eine Reihe von tiefgreifenden Änderungen vorzuschlagen. Es handelt sich besonders um eine Forderung, die ja auch an dieser Stelle wiederholt gestellt worden ist, nämlich die Keller-Wohnungen als Wohnungen von Menschen bei Neubauten gänzlich zu verbieten. Gerade das hohe Grundwasser, die Überschwemmung der Keller, an denen wir kürzlich zu leiden hatten, sind die Veranlassung zur Erörterung dieser Frage gewesen. Ich will hoffen, daß es zur Ausführung dieses Verbots bei Neubauten wenigstens kommt. Die Schwierigkeiten, die dem entgegenstehen, sind freilich noch sehr groß.

Die große Frage der Wasserversorgung und Entwässerung, in Verbindung mit der Wegschaffung des Schmutzwassers und anderer extremitiven Stoffe, wird vorläufig noch fast jede General-Versammlung eines Vereins für öffentliche Gesundheitspflege beschäftigen. Indessen, meine Herren, können wir doch in dieser Beziehung manche guten Erfahrungen hervorheben. Selbstverständlich wird für Danzig, Frankfurt, Hamburg immer der Ruhm bleiben, in einer oder der anderen Weise zuerst vorgegangen zu sein und nach dem oder jenem System die Ausführbarkeit einer mißwilligen Kritik gegenüber erwiesen zu haben. Aber, meine Herren, eine der größten sanitären Unternehmungen unserer Zeit ist die Kanalisierung von Berlin, die mit der Vermehrung der Wasserzufluhr dort Hand in Hand geht. Es ist bisher nie dagewesen, daß man auch nur den Gedanken faßte, eine Stadt von 1 Millionen Einwohnern nach einem Plane auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahrzehnte in so kurzer Zeit zu kanalieren. Innerhalb weniger Jahre wird das große Werk zu Stande gebracht werden. Vielen von Ihnen, meine Herren, die Berlin kennen und die dortigen Niedelfelder besuchten, werden sich davon überzeugt haben, daß der Durchführbarkeit dieser Maßregel nichts mehr im Wege steht. Es ist sehr leicht möglich, daß das Eine oder das Andere anders gemacht werden kann, aber die Verwirklichung dieser riesigen Unternehmung im Großen und Ganzen, die ihres Gleichen nur in dem großen Klopfenbau der alten Römer hatte, ist über jeden Zweifel erhaben. Wir müssen hoffen, daß bei den Verhandlungen in den Städten, in denen eine gleiche Notwendigkeit vorliegt, wie Dresden und Hannover, dieses Beispiel endlich dahin wirken wird, der ungerechten Kritik den Boden zu entziehen.

Leider haben wir gerade in der Schweiz gesehen, daß das nicht der Fall ist. Nachdem die gesetzgebende Versammlung im Kanton Basel sich ja einstimmig für die Einführung der Kanalisation ausgesprochen, hat

man sich auf dem Weg des sogenannten Referendum durch allgemeine Volksabstimmung mit überwiegender Majorität dagegen erklärt, und Schweizer Blätter sagen es selbst, daß man dies nicht etwa einem Geldmangel, sondern wesentlich ähnlichen Angriffen zu verdanken hat, wie man sie auch in Danzig und Berlin gehört hat.

Ein anderes System, das vierzig Jahre ist von der Tagesordnung verschwunden. (Oho!) Während früher ein außerordentliches Wesen davon gemacht wurde, ist es ziemlich still damit. Das Gleiche kann ich konstatiren von dem Petrischen Verfahren, welches wir in Berlin genügend Gelegenheit hatten, in seiner gänzlichen Unbrauchbarkeit für solche Zwecke kennenzulernen. Was das Tonnen-System betrifft, so ist es in Görlitz durchgeführt und nach den Publikationen des Herrn Prof. Mittermayer soll es in Heidelberg gute Erfolge gehabt haben. Nur die Probe in großen Verhältnissen wird ja lehren können, ob es überhaupt möglich ist, das Tonnen-System in einer Stadt von größerer Einwohnerzahl durchzuführen. In Graz hat es sich als gänzlich unbrauchbar erwiesen, und es ist für mich zweifellos, daß man dort zur Kanalisation übergehen wird.

Sehr große Fortschritte hat seit der letzten Versammlung eine andere Frage gemacht, die der öffentlichen Schlachthäuser. Ich erwähnte schon der Trichinen und bedauerte, daß die preußische Regierung die Frage nicht in der Weise gelöst hat, wie es notwendig wäre. Im Übrigen haben gerade die Trichinen dazu beigetragen, selbst in denjenigen Kreisen, die sich den öffentlichen Schlachthäusern am entschiedensten widersetzen, nämlich bei den Schlächtern, für die Fleischschau Propaganda zu machen. Ein sehr verständiges Erkenntniß des Obertribunals hat einen heilsamen Schrecken hervorgerufen, als es die Schlächter zu hohen Strafen verurtheilte, welche ihre trichinösen Schweine nicht hatten untersuchen lassen. Wir können annehmen, daß der Beschuß der vorigen Versammlung, wenn auch nicht in kurzer Zeit, zur allgemeinen Durchführung in den großen Städten gelangen wird. In Berlin ist die Sache jetzt abgemacht, und es handelt sich nur noch um die praktische Ausführung. Es kommt hierbei keineswegs allein die Intention durch Trichinen in Frage, sondern vor Allem noch eine andere Krankheit, die Sie ja noch in dieser Versammlung weiter beschäftigen wird, die Versuch der Kinder, welche gerade die Überzeugung erreicht hat, daß der Schlachtwang in öffentlichen Schlachthäusern eine absolute Notwendigkeit sei.

Mit der Frage der Krankenhäuser haben wir uns ebenfalls früher beschäftigt, und die Meinungen, ob Pavillon-, Korridor- oder Barackensystem sind heftig auf einander geplagt. Inzwischen hat diese Frage sehr an Schröffheit verloren, als das grobartige Verfahren in der Chirurgie, das im eigentlichsten Sinne des Wortes einen hygienischen d. h. prophylaktischen Charakter besitzt, eine Reihe von Gefahren hat verschwinden lassen, zur Vermeidung deren diejenigen, welche kleine Krankenhäuser wollten, das Barackensystem wesentlich vorgeschlagen haben.

Nach diesem kurzen, und wie ich gern gestehe, unvollständigem Abriß, in welchem Sie hoffentlich die Hauptzüge nicht vermissen werden, will ich noch einen Blick auf unser Vereinswesen, auf die Presse und auf die Stellung, welche die Wissenschaft unsern Bestrebungen gegenüber einnimmt, werfen.

Was die Vereine betrifft, so sind besonders im Westen und Süden die hygienischen Vereine in hoher Blüthe; bei uns im Osten weniger. Von der Presse ist nicht allzuviel Günstiges zu sagen. Im Gegensatz zu der Presse Englands und Amerikas werden die hygienischen Fragen in unseren höheren politischen Zeitungen kaum hin und wieder und meistens allein auf persönliche Anregung berührt. Nur wenn es sich um irgend

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 10. September 1876.

Der „Sanct Sedanstag“ — wir acceptiren ernsthaft diese vom ultramontanen „Bayerischen Vaterland“ ironisch gebrauchte Benennung — ist bei wunderbar günstigem, „kaiserlich königlichem“ Wetter zu allgemeinsten Befriedigung programmatisch verlaufen. Wir fanden die Arrangements auf dem Festplatz diesmal noch zweckmäßiger, weil besser vertheilt, und sehen darin den alten Erfahrungssatz aufs Neue bestätigt, daß „Übung den Meister macht“. — Es scheint uns durchaus richtig, daß seit der Einführung dieses Nationalfestes bei uns an denselben Feiertagen aus der städtischen Vertretung bis jetzt festgehalten worden ist, welche sich durch die mehrjährigen praktischen Erfahrungen augenscheinlich zu einem unsern Verhältnissen durchaus entsprechenden Festprogramm durchgearbeitet haben. — Wie leicht dann Veränderungen und Verbesserungen dem Ganzen sich einfügen lassen, das konnten wir am diesmaligen 2. September wahrnehmen, wo der kolossale Festzug durch die artigen Episoden des „Yacht-Klubs“, der „Fidelitas“ und mehrerer, früher nicht vertreten gewesenen Gewerbe eine in die Augen fallende Verschönerung erfahren hatte. — Auf allen Punkten des Festplatzes gab es für das Auge des beobachtenden Spaziergängers Abwechslung, überall

war für bunte lebende Bilder gesorgt, die ein echtes Volksfest reflektirten, durch das kleine Wäldchen pulsirten Lust und Freude auf den Gesichtern, und zwar ohne jene bedenkliche Beigabe, die auf der Grenze des Wohlstandigen so leicht zu fallen kommt; wir konstatiren mit aufrichtigem Vergnügen, daß die allgemeine Haltung des Festpublikums eine ebenso freudig-animirte, als durchweg solid-anständige war, und daß kein wirklicher Miston das Behagen an des Tages festlichem Jubel durchkreuzt hat. —

Im Übrigen nähern wir uns mit starken Schritten der rauhern Jahreszeit, das Brennmaterial bezieht energisch seine Winterquartiere, die städtische Badeanstalt sogar verwaist von Tage zu Tage mehr, und nur die alte, unverwüstliche Garde stürzt sich noch unverdrossen bei 12 Grad über Null in die Fluthen. Brrrr! Tunte — Kernein, — pardon — Turn-Verein entbietet alle Freunde der Sache nach dem eignen städtischen Hause, das bereit ist, seine Pforten zu öffnen; er hat die Gründung einer Altersriege in Aussicht genommen, und entbindet alle Theilnehmer derselben von der Arbeit an den Geräthen bis auf die — Bauchwelle. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß diese Gründung vollkommenen Erfolg gehabt, und daß eine ebenso würdige als respektable Zahl von jetzt ab an den Freilüftungen nicht nur aktiv sich beteiligen, sondern ohne Zweifel

dem Turnwesen unserer Stadt zu einem in der That recht wünschenswerthen Aufschwunge verhelfen wird. — Denn wir dürfen die Hände nicht länger in den Schoß legen, bis vielleicht uns die Dinge über den Kopf wachsen. Wir bedürfen durchaus einer größeren körperlichen Beweglichkeit gegenüber von Thatsachen, die auch bei uns alle Tage passiren können. Denn wer steht uns dafür, daß die Erscheinungen von Marpingen nicht auch die nüchterne Park heimsuchen, und wie leicht kann es einem wohlbeleibten, spazierengehenden Staatshämorrhoidarius begegnen, daß ihn von den dichten Obstbäumen der Lorenzborfer-Chaussee herab eine weiszgekleidete Madonna mit himmlischer Anziehungskraft zu sich herauswinkt? — Und wenn dann keine Leiter zur Hand ist, — was dann? — Nein, nein, wir haben alle Ursache, derartige Möglichkeiten zu bedenken und unsern alten Adam so viel als thunlich zu konserviren — zu mobilisiren. Denn wie außerordentlich nützlich wäre es für den braven und bewährten Schimmel gewesen, der vor einigen Tagen sein Leben durch einen Raingriff verlor, wenn er bei Seiten trog seiner vorgerückten Jahre noch einen kleinen Privatkursus im avant und arrière, sowie in den äußern Formen des Anstandes genommen hätte; er wäre sicherlich nicht so ohne alle Besinnung im Handumdrehen ausrangirt worden, sondern würde nur nach

welche mehr oder minder sensationelle Einwürfe gegen unsere Bestrebungen handelt, dann können wir sicher sein, sie in den Spalten der großen, auch liberaler Blätter aufgenommen zu sehen. Die Stellung der Universitäten, also der medizinischen Fakultäten, unserer Bestrebungen gegenüber hat sich gebessert. Die vornehme Art und Weise, in der unsere Arbeit als unerholt und unwissenschaftlich früher zurückgewiesen wurde, hat aufgehört, und in Prag, Berlin, Bonn und anderen Universitäten findet ein sehr vortreffliches Miteinanderarbeiten der Lehrer der Universität, denen die öffentliche Gesundheit, die ja auch eine Grundlage der Medizin ist, so nahe liegen sollte, und dem hygienistischen Vereine statt.

Das, meine Herren, wäre über die Vorkommnisse auf dem Gebiet der Hygiene zu sagen. Wenn man so mitten in der Bewegung steht, so wird man manchmal müde und denkt, man sehe nichts durch. Man muß nur zu oft gegen den Unverstand kämpfen, der sich schwer besiegen läßt, muß immer aufs Neue längst widerlegte Argumente noch einmal widerlegen. Da ist es denn ganz gut, wenn man von höherem Standpunkte aus einen solchen Umblick macht, wie ich es versucht habe zu thun. Mich dünkt es geht daraus hervor, daß wir im Gegenteil mit unseren Fortschritten nicht unzufrieden sein können, daß wir gute Hoffnungen für die Zukunft zu fassen berechtigt sind. Der Fortschritt geht ja, wie Humboldt gesagt hat, nicht in gerade aufsteigender Linie, sondern in Kurven vor, und wenn es ihm traurig war, daß er sich so lange an dem absteigenden Ende dieser Kurve befunden habe, so haben wir zum Glück nicht nötig darüber zu klagen. Wir befinden uns vielmehr in der öffentlichen Gesundheitspflege in dem Theil der Kurve, der sichtlich aufsteigt. Daß wir alles thun müssen, was an uns liegt, dieses Aufsteigen zu fördern, das versteht sich von selbst, und ich wünsche, daß der Verein wie bisher darin seine Aufgabe suchen und finden möge. (Lebhaftes Bravo.)

Brandenburgischer Chaussee- und Wegebau.

IV.

Die Chausseebau-Frage ist seit Einrichtung der neuen Provinzial-Verwaltung und Verleihung der Dotationsfonds in den betreffenden Theilen der Monarchie zu einer brennenden geworden. Die Broschüre: „Ein Beitrag zur Lösung der Chausseebau-Frage für Ost- und Westpreußen“ (Berlin 1876) kämpft z. B. heftig gegen die aufgetauchte Idee der Aufnahme einer Anleihe von ppr. 36 Mille Mark zur Unterstützung der Land- und Stadtkreise genannter Provinz zu Chausseebauten. In anderen Provinzen befürwortet sich die betr. provinzial-hauptstädtische Presse mit den Folgen des Dotationsgesetzes für den Chausseebau, mit dem Plan der Aufhebung der Chausseegelder u. dgl. mehr. Wir in der Mark haben es mit einem Ende vor. Jahres erschienenen Heftchen: „Über den Kreis-Chausseebau, speziell in der Provinz Brandenburg“ von Otto H. Schulze (Baumeister in Guben und einer der Bewerber um die vor Kurzem kreirte Landes-Baurathstelle) zu thun. Wir reihen eine kurze Inhaltsangabe besagten Werthens an: „Artikel über den jetzigen Stand unserer Provinzial-Chausseen, nicht ohne den Wunsch dabei zu erkennen zu geben, daß technische und administrative Kräfte die Muße finden möchten, der zukünftigen Gestaltung des brandenburgischen Chaussee- und Wegebauens in den Spalten dieses Blattes nahe zu treten.“

Baumeister Schulze ist zu den in angezogener Schrift niedergelegten Betrachtungen dadurch veranlaßt worden, daß ihm für mehrere Kreise des Regierungs-Bezirks Frankfurt a. O. der Auftrag gegeben wurde, die Projekte für Chausseeneige zu bearbeiten, welche bestimmt sind, die wichtigeren Ortschaften der Kreise untereinander und mit den nächsten Eisenbahn-Stationen in Verbindung zu bringen. Die Auffertigung von Projekten für mindestens 1500 und die durch ihn geleitete Ausführung von etwa 150 Kilometer Kreis-Chausseen während einer

einem anständigen Versuch, sich aus der schlimmen Überraschung zu retten, mit Würde seine treue Seele ausgehaut haben. So aber rief ihn das Geschick vollständig unvorbereitet vom Schuplatz seiner „Schwarzen“ Thätigkeit ab, und hat ihm leider sogar die Gelegenheit benommen, feurige „Kohlen“ auf das Haupt seines Hinters zu sammeln. — Er war zwar nur ein Schimmel, aber er war ein Schimmel in des Wortes verwegener Bedeutung, denn er hatte sich im Laufe der Jahre eine „Weisheit“ zugelegt, um welche ihn tausende seiner grauen Betttern beneiden konnten; auch waren sein Verstand und sein Gedächtnis so bewundernswert, daß ihm Namen, Stand und Wohnung jedes Kunden, dem er von Zeit zu Zeit seine Aufwartung machte, klarer vor schwanden, als seinem Führer, den er mehr wie einmal mit seinen talentvollen Gaben ad absurdum geführt hat; sein Unterscheidungsvermögen soll alle Begriffe überstiegen haben, und man erzählt von dem Verbliebenen, daß er die geheimnisvollen Fabrikate: „Idronix und Ydronix“ nicht nur mit Auge und Nase, sondern sogar durch das Gefühl seines Hüfes unterschieden habe, — eine Leistung, die man einem lebenden Menschen nachzusagen noch nicht gewagt hat. — Wir beklagen daher den Verlust dieses eminenten Schimmels um seiner Bildung willen schmerzlich, und könnten nicht umhin, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf

30jährigen Praxis begründen seine Beobachtungen und Erfahrungen“. Schulze's einzelne Betrachtungen (meist technischen Charakters) haben die Art und die Kosten des bisherigen Chausseebaus zum Vorwurf. Er leitet sie ein wie folgt: „Als man anfang Chausseen zu bauen, gab es gar keine Eisenbahnen, und als man für den Chausseebau bestimmte Vorschriften erließ, ohne deren Befolgung die Gewährung gewisser Berechtigungen von Seiten des Staates versagt wurde, da gab es — wenigstens hier in unserer Gegend — noch kein ausgebildetes Eisenbahnnetz. War auch der ursprüngliche Zweck der Chausseen, den durchgehenden Lastenverkehr zu erleichtern, mit dem Beginn des Eisenbahnbaues illustriert geworden, weil selbstverständlich die ersten Eisenbahnlinien ziemlich genau dieselbe Richtung einzuhalten, welche die Staats-Chausseen hatten, so blieb doch das Bedürfnis noch eine geraume Zeit bestehen, zwischen den abseits der großen Verkehrsstraßen liegenden Gegenden Verbindungen zu schaffen, dieselben aufzuschließen und mit dem radial nach dem Centrum des Staates führenden Eisenbahnen in Zusammenhang zu bringen. In dieser Zeit, es sind etwa die Jahre von 1845—1870, entstanden eine große Anzahl von Chausseen, theils von Aktiengesellschaft, theils von Kreisen oder Kommunen erbaut, und die Staatsregierung unterstützte diese Bestrebungen im wohlverstandenen eigenen Interesse auf das Neuerste, indem sie den Erbauern außer einer bedeutenden, bis zur Hälfte der Baukosten steigenden Geldunterstützung auch die sogenannten fiskalischen Vorrechte verlieh. Die Legitimen bestanden in dem Expropriationsrecht, in dem Recht die Materialien unentgeltlich zu werben und hauptsächlich in dem Recht der Chausseegeldherabsetzung. Natürlich stellte die Staatsregierung für die Verleihung dieser wichtigen Rechte und Beihilfen ganz bestimmte Bedingungen, die sich sowohl auf die Wahl der Linien, als auf die Construktion der Chaussee, als endlich auf die Höhe der Bevölkerung bezogen, und behielt sich nach Fertigstellung der Chaussee noch vor, dieselbe durch seine Baubehörten in Controle zu nehmen. So war die Sache in ein System gebracht und gediegt vortrefflich. Man beeiferte sich nach Möglichkeit Chausseen entweder als durchgehende, oft viele Kreise durchschneidende Linien zu bauen, oder es galt die Kreishauptstädte mit den übrigen Städten des Kreises und mit den Hauptstädten der Nachbarkreise zu verbinden, oder es waren endlich Privat-Interessen größerer Grundbesitzer oder Industriellen, welche die Anlage einer Chaussee hervorriefen. An die Zukunft des Eisenbahns und die Veränderung aller Verkehrs-Interessen, welche durch den Ausbau derselben bedingt werden könnte, hat Niemand gedacht. Hieraus ist es auch erklärlich, weshalb gegen die recht harten Bedingungen, welche der Staat bei Verleihung der Bau-Prämien und fiskalischen Vorrechten stellte, niemals ernstlich remonstriert wurde. Erst der Entschluß der Staatsregierung, auf den Staats-Chausseen das Chausseegeld aufzuheben, und der dadurch veranlaßte Gedanke, daß dasselbe über kurz oder lang überhaupt ein überwundener Standpunkt sein werde, gab den Anstoß zu der Betrachtung: ob überhaupt zur Zeit die Gewährung der Staats-Prämien und fiskalischen Vorrechte unter den bisher geltenden Bestimmungen ein Vortheil für Diejenigen sei, welche eine Chaussee erbauen wollen?“

Schulze beantwortet die Frage zunächst durch Aufstellung des Satzes:

„Die alte sogenannte Landstraße und ihr Verkehr ist verschwunden und von den Eisenbahnen übernommen worden, für den Chausseebau bleibt nur noch der Kommunikationsweg und derjenige Lastenverkehr, welcher sich bisher auf denselben bewegte.“

Dann polemisiert der Verfasser in dem Abschnitt „Erdarbeiten“ zunächst gegen den alten Grundsatz der geraden Linie als des kürzesten und zugleich richtigsten Weges zwischen 2 Punkten, verlangt für die Breite der jetzt noch zu bauenden Chausseen im Allgemeinen nur das Maß von 8 Metern, hält Seitengräben an den

*) Die große Berlin-Königsberger Staatschaussee, welche Landsberg berührt, feiert in diesem Jahre ihr 50jähriges Bestehen. Die Red.

diesen „schummeligen“ Punkt in der Chronik der verflossenen Woche zu lenken. —

Die Vereinigung unserer Telegraphen-Stationen mit ihrem nunmehrigen Vorgesetzten, der hiesigen Kaiserlichen Post, hat ohne Sang und Klang am Schlusse des vorigen Monats stattgefunden. Die geheimnisvollen Drähte haben, im Bewußtsein ihrer nunmehrigen Subordination, ihren Weg respektvoller Weise hinten herum, d. h. über den Hof genommen, und senden jetzt über die Köpfe der Passagiere und Postillone hinweg ihre Blitze in alle Welt; — als erste Depesche vom neuen Amtslokal aus soll die Gratulation zur „Excellenz“ an den Wirklichen Geheimen Rath, General-Postmeister Dr. Stephan, abgegangen sein, und sind wir in der glücklichen Lage, nachstehend den Wortlaut derselben, allerdings ohne jede Verbindlichkeit, unsrer Lesern übermitteln zu können:

Wir legen, Exh'ner, zu Füßen Dir
Unsre tieff'e Reverenz,
Wir gratulir'n zum Geheimrath Dir,
Wir grüßen Dich, Excellenz!
Geeingt ist Post und Telegraphie
Seit heute im Bornstein'schen Hause,
Empfange dafür unsre Sympathie, — — —
Doch mache nun endlich 'ne Pause.

Literarisches.

Industrielle Torfgewinnung und Torfverwertung mit besonderer Berücksichtigung der

Chausseen nur da erforderlich, wo sie den Zweck haben, Wasser abzuführen und seien solche in diesem Falle stets mit angemessenem Gefälle anzulegen. Nach Schulze sind künstliche Befestigungen der Böschungen im Allgemeinen als überflüssig zu vermeiden; er weiß ferner wesentliche Ersparnisse bei den „Brücken und Durchlässen“ nach, und fordert eine Verringerung der „Steinbahn“-Breite bis auf 3 Meter und den event. Wegfall mit Kies bedeckter Sommerwege. Die „Bepflanzung“ der Chausseen will er den angrenzenden Grundbesitzern überlassen. „Chausseezoll zu erheben, hat keinen Sinn mehr, seitdem die Kreise bemüht sind, alle wichtigeren Kommunikationswege zu chausseen und im Allgemeinen nur Kreisbewohner die Chausseen passieren. Anstatt eines Zolles, dessen Erhebung im günstigen Falle 25% der Einnahme kostet, wird man eine zweckmäßige Chausseefeuuer ausschreiben. Kann und will man in einzelnen Fällen noch nicht den Begezoll fallen lassen, so wird man sich mit einer einfachen hölzernen Bude für den Erheber begnügen können, anstatt kostspielige Hebe-Etablissemnts zu errichten.“ Zum Schluß vergleicht der Verfasser die Kostenpläne für eine 19,7 Kilometer lange Chaussee nach den bisherigen staatlichen und nach seinen Grundsätzen. Danach stellen sich beispielweise die Erdarbeiten auf 15,000 Mk., dort 45,955 Mk. 88 Pf. u. s. w., so daß dort der Gesamt-Baupreis 194,000, hier 104,000 Mk. beträgt, also nach seinen Plänen im bezw. Falle eine Ersparnis von 36,000 Mk. eintritt.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

Der Männer-Turn-Verein hat vor einigen Tagen einen durch ein Mitglied der Berliner Turnerschaft abgehaltenen Vorturner-Cursus beendet, dessen Eindruck den Verein in seinem Streben nach fortgeschreitenden turnerischen Leistungen nicht unwesentlich fördern wird. Hatte der Verein bisher Mangel gelitten an systematisch geordnetem Übungsmittel, der unentbehrlichen Grundlage eines steten Fortschritts, so ist diesem Zustand jetzt abgeholfen und auch die Turnerschaft geschaffen, welche mit Verständniß das Erlernte weiter mittheilen wird. Wir können mit Freude bemerken, daß die bisherige Gleichgültigkeit gegen das Turnen einem größeren Interesse zu weichen beginnt und steht zu hoffen, daß der Verein, wie in seinen besten Jahren bald wieder eine Vereinigung aus allen Schichten der Bevölkerung bilden wird zu Alter Nutzen und Frommen.

Das neueste Heft der „Zeitschrift für das Gymnastischen“ enthält einen längeren Aufsatz des Oberlehrers Dr. von Jan-Saargemünd „über den Gesang-Unterricht auf höheren Schulen“.

Auf dem vor Kurzem in Dresden abgehaltenen Congres für Feuerbestattung hat Professor Dr. G. Kinkel-Zürich einen von hincrivider Wirkung gezeigten Vortrag: „Für die Feuerbestattung“ gehalten, der soeben im Druck erschienen ist.

Das von dem Schiemang'schen Opern-Cyklus her bestens bekannte Grebe'sche Sängerpaar wird heute Abend im Aktien-Theater im Verein mit der Richter'schen Kapelle ein großes Vocal- und Instrumental-Concert veranstalten. Ferner haben der Kapellmeister L. F. Markus (Chef der Stabs-Musik zu Bavaria) und ein geschätzter hiesiger Dilettant ihre Mitwirkung zugesagt. Bei der Beliebtheit der Concertirenden brauchen wir wohl nicht weiter als hierdurch darauf hinzuweisen.

In der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung kommen u. A. zum Vortrag die Einladung zum Stadtverordneten-Kongress nach Berlin und die Schreiben, bzw. Anträge auf Verbesserung bezw. weitere Ausdehnung der Straßen-Beleuchtung.

Unser öffentliches Fuhrwesen hat seit einigen Wochen eine Vereicherung durch 2 Droschen erfahren. Es ist damit eine recht fühlbare Lücke ausgefüllt worden, da im Laufe der Jahre die Zahl der Hotelomnibusse bis auf 2 zusammengezrumpft ist. Die beiden Droschen stehen zu Ankunft jeden Zuges auf

dazu erforderlichen Maschinen und Apparate nebst deren Anlage und Betriebskosten nach eigenen Erfahrungen und Untersuchungen bearbeitet von A. Hausding, Ingenieur in Berlin. Mit 103 Holzschnitten. Berlin: Polytechnische Buchhandlung. (A. Seidel). 1876. Mark 12.

Mit jedem Jahre tritt die Bedeutung der Frage der Torffabrikation mehr hervor, und wir begrüßen daher das oben angeführte Werk des Herrn Hausding als höchst verdienstlich. Eine Zusammenstellung sämtlicher Systeme von Fabrikationsarten, sei es auf handlichem oder maschinellem Wege, die Beschreibung der Maschinen selbst in ihren Eigenthümlichkeiten, ihren Leistungen, muß für jeden Besitzer von Torfmooren von größtem Nutzen sein, indem ihm ein Anhalt gegeben wird, bei neuer Anlage bei Ankauf einer Maschine, vielleicht auch ein Sporn, einen Schatz zu haben, der bisher nutzlos und unbeachtet dagelegen hat. Je schwieriger es aber ist, so vielen und so verschiedenen Maschinen älteren und neueren Datums gegenüber vollkommen unparteiisch zu sein, desto mehr müssen wir anerkennen, daß der Verfasser sich alle Mühe gegeben hat, dieses Ziel zu erreichen und keinerlei Vorliebe für die Eine oder andere zu zeigen.

Endlich find die Kapitel über „Anwendung der Torfgasfeuerung und Mittel und Anlagen zur Erhöhung des Heizeffects“ infosfern höchst interessant, als wir glauben, daß die Torffabrikation erst ihre volle Bedeutung gewinnen wird, wenn auch diese Frage gelöst ist. Wir empfehlen die Lektüre nicht nur den Torfinteressenten, sondern auch denjenigen, welche Feuermaterial gebrauchen und bisher die teuren englischen Kohlen gebrannt haben, ohne den Werth eines Materials, an welchem Deutschland so reich ist, ganz erkannt zu haben.

dem Bahnhof und sind auch sonst zu Fahrten namentlich innerhalb der Stadt, bzw. der Vorstädte für den bisher hier üblichen Satz von 50 Pf. verfügbar. Bei dieser Gelegenheit weisen wir auf die ähnlichen Einrichtungen der mit Landsberg gleich großen (wenig auch als Eisenbahnknotenpunkte verkehrssicherer) Städte hin, wie sie uns durch eingezogene Erfundung bekannt wurden: In Schneidemühl sind seit einem Jahre 5 Droschen aufgetaucht, welche für eine Fahrt innerhalb der Stadt 0,25, nach und vom Bahnhof (15 Minuten längste Fahrt) 0,50 Mt., für Zeitfahrten 1,50 Mt. pro Stunde Gebühr erheben und bisher eine im Ganzen mittelmäßige Frequenz erreichten. Aus Gruben schreibt man: Unser Verkehr wird durch 8 Droschen, einen Omnibus und 3 Hotel-Wagen vermittelst, die Fahrtspiele beruhen auf freier Vereinigung; eine Änderung wird erst im nächsten Jahre durch Einführung einer Polizeiverordnung erfolgen. Eine solche ist schon am 4. April 1871 in Göttbus für die dort jetzt auf 31 angewachsene Droschen-Zahl erlassen. Sie liegt uns vor und führen wir aus dem schließlich angehängten Tarif an, daß für eine Fahrt innerhalb des Stadtbezirks und der Vorstädte und von oder nach dem Bahnhof bei 30 Pfund Gepäck und einer Personenzahl von

	1	2	3 od. 4
zwischen 7 u. Mg. u. 11 u. Ab.	0,50	0,75	1,00 Mt.
zwischen 11 u. Ab. u. 7 u. Mg.	0,75	1,25	1,50 Mt.

— r. In der Schäffer'schen Buchhandlung sind seit einigen Tagen 2 Delbilder eines jungen Landsbergers ausgestellt, der seit 2 Jahren der Weimarer Akademie als Zögling angehört.

— r. Vom General-Landfeuer-Sozietäts-Direktor der Neumark sind nach dem „Kreisblatt“ Prämien von 300, bzw. 75 Mark auf Errichtung der Anstifter der am 17. und 18. v. Mts. zu Zantoch, bzw. Groß-Gammin stattgehabten Brände ausgesetzt worden.

— r. „Zur Berichtigung“ der aus der Beilage des „Landsberger Anzeiger“ Nr. 203 vom 31. August in Nr. 104 unseres Blattes vom 2. September übergegangenen Notiz von einem Brande in Borkow geht uns Folgendes zu: „Die qu. Scheune des Bauers H. braunte im October 1869 zum ersten Male und am 28. v. M. zum zweiten Male, in Abwesenheit des Eigentümers, seiner Frau und dessen Gesinde ab. F. Heese.“

— r. In der am Donnerstag abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Pestalozzi-Zweig-Vereins beriet sich die von verschiedenen Agenturen bei der nächsten Provinzial-Versammlung zur Tages-Ordnung stehenden Anträge betr. Änderung der Statuten, sowie über die für das nächste Jahr möglicher Weise festzuzeichnenden Unterstützungen.

— r. Wie wir hören, ist das vor fast Jahresfrist gegründete Restaurant und Hotel garni Bettin (Richtstraße 69) in den Besitz des Inhabers der Kuhburg-Wirtschaft, Fr. Müller, übergegangen, während Bettin dieses Establissemant erworben hat.

— Dem Gefreiten Paul Gölz aus Landsberg a. R., von der Reserve der Garde-Infanterie im Bezirk des Reserve-Landwehr-Regiments (Berlin) Nr. 35, ist von Sr. Majestät dem König die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Die Provinz Brandenburg war bisher die einzige Provinz des preußischen Staates, wo die Verwaltung der indirekten Steuern noch als besondere Abtheilung dem Ressort der königlichen Regierungen zu Potsdam und Frankfurt a. O. zugewiesen war, während alle übrigen Provinzen schon seit den Jahren 1825-27 besondere Provinzial-Steuer-Direktionen, an deren Spitze ein Geheimer Ober-Ge-

nanz-Rath als Chef steht, erhalten hatten. Vom 1. Oktober d. J. ab findet eine gleiche Einrichtung auch in unserer Provinz statt und tritt in Berlin eine Direktion ein Leben, zu deren Chef der Provinzial-Steuer-Direktor Helwig in Danzig ernannt worden ist. Die Beamten der betreffenden Regierungs-Abtheilungen zu Frankfurt a. O. und Potsdam siedeln dorthin über und hat das Personal für die neue Direktion noch bedeutend durch Beamte aus anderen Ressorts verstärkt werden müssen, da auch die Haupt-Steuer-Aleiter für in- und ausländische Gegenstände zu Berlin, welche bisher direkt unter dem Finanz-Ministerium reip. dem General-Direktor der Steuern, Geheimer Rath Hasselbach standen, dem Ressort der neuen Provinzial-Steuer-Direktion überwiesen worden sind. Auch die Erbschaftssteuer-Aleiter zu Potsdam und Frankfurt a. O. siedeln über, so daß in Berlin nunmehr vier dergleichen Aleiter, deren jedem ein Regierungs-Rath mit dem Titel Stempel-Fiskal vorsteht, vereinigt sein werden. Dagegen bleiben die beiden genannten Bezirks-Hauptstädte der Sitz von Haupt-Steuer-Aleitern. (Pos. 3t.)

— r. Ueber die Verwaltung des Neumärkischen Landarmenhaußes im Jahre 1875 veröffentlicht die Ständische Landarmen-Direktion der Neumark (gez. Meydam) im neuesten „Amtsblatt“ einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: „Es befanden sich im Landarmenhause am Schlusse des Jahres 1874 254 Corrigenden und Pfleglinge; eingeliefert wurden 415, abgegangen sind 372, so daß ultimo 1875 297 gezählt wurden. Im Durchschnitt haben sich in der Anstalt täglich 289 Personen befunden, von denen 284 arbeitsfähig waren.

— Diese haben in 306 Arbeitstage (bei den Wollenwaren-Fabrikation und Wollspinnerei, beim Holzgeschäft, durch Tagelohn u. s. w.) 47,437 Mt. 38 Pf. erworben. Der Reingewinn durch den Fabrikbetrieb der Anstalt und durch das Holzgeschäft betrug 2554 Mt. 5 Pf. — Die Kosten der Verpflegung, Bekleidung und Vermöaltung beliefen sich auf 18,834 Mt. 15 Pf. — In der Iren-Heil- und Pflegeanstalt zu Sorau befanden sich am Schlusse des Jahres 1874 für Rechnung des Neumärkischen Landarmen-Verbandes 78 Geisteskranke und im Jahre 1875 sind eingeliefert worden 28; Summa 106 Geisteskranke. Es verblieben am Schlusse des Jahres 1875: 85. An Verpflegungs-, Transport- und Ausstattungskosten für Geisteskranke sind im Jahre 1875 erwachsen 34,572 Mt. 13 Pf. An Armen-Unterstützungen, Kur- und Verpflegungskosten sind vom Landarmen-Verband der Neumark 1875 gezahlt worden: 12,479 Mt. 14 Pf. und für Verbesserung des Taubstummen-Unterrichts und für Idioten 3744 Mt. 44 Pf. — Der Abschluß des Vermögens-Zustandes des Neumärkischen Landarmen-Fonds ergab am Schlusse des Jahres 1874 einen Bestand von 95,812 Mt. 61 Pf. baar und in zinstragenden Dokumenten, 30,652 Mt. 46 Pf. Werth der Natural-Bestände, und weist am Schlusse des Jahres 1875 einen Bestand nach von 111,098 Mt. 70 Pf. baar und in zinstragenden Dokumenten, 31,517 Mt. 21 Pf. Werth der Natural-Bestände.

Arnswalde, 5. Septbr. Ueber den — wie schon gemeldet — von hier entwichenen Kreis-Steuer-Einnehmer Fritz erfährt das „Sold. Kr. - Bl.“ noch, daß derselbe seit dem 21. v. Mts. flüchtig, aus Bernstein gebürtig und 39 Jahre alt. Seine Spur ist über Frankfurt und Berlin verfolgt. Am 26. v. Mts. ist von ihm ein zu Bodenbach in Böhmen am 25. August aufgegebenes Schreiben eingetroffen.

Güstrin, 3. Septbr. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 30. v. Mts. wurde die Thonröhren-Kanal-Angelegenheit, von der neulich berichtet ward, insoweit erledigt, als die betreffende Magistrats-Vorlage nunmehr zur Annahme gelangte. Der Kanal wird also von der Kaserne aus in den für das Lazareth bereits genehmigten Kanal geleitet werden. (Oderbl.)

Frankfurt a. O., 6. September. Vor einiger Zeit wurde in Abgeordnetenkreisen der Beschluß gefasst, dem Präsidenten Simson, eine Büste zu widmen.

Der Bildhauer Otto in Rom wurde mit deren Anfertigung betraut. Derselbe ist kürzlich mit dem fertigen Werk von Rom zurückgekehrt; es soll ein Meisterwerk sein. Es ist jedoch noch nicht bekannt, wo die Büste aufgestellt werden wird. (Publ.)

Foerst, 4. September. Schon wieder haben wir über einen Unglücksfall zu berichten, durch welchen ein fleißiger Arbeiter den Seinen ganz plötzlich entrissen wurde. Der Reinemacher Gottlieb Gerhard in Gebhardt's Fabrik, am Culoen Damm wohnhaft, wurde beim Niemenaufladen vom Niemen erschlagen und mehrere Male gegen die Decke geschleudert, so daß ihm der rechte Fuß abgerissen, der Hinterkopf eingeschlagen, überhaupt der ganze Körper vollständig zerquetscht wurde, und der Tod sofort eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei Kinderchen in ärmerlichen Verhältnissen. (Foerst Wochenbl.)

Friedeberg, 5. September. Laut landräthlicher Bekanntmachung im „Kreisblatt“ vom 30. August sind Geschreie im westlichen Theile unseres Kreises, namentlich in Birkenholz, Schönfeld und Gurkow, wenn auch nicht in Schwärmen, so doch recht zahlreich aufgetreten.

Ziebingen, 4. September. Heute starb hier plötzlich in Folge eines Schlaganfalls Wilhelm Graf Finch von Finchstein, Major a. D. und Deichhauptmann, einer der Gründer der deutsch-konservativen Partei. (N. A. 3.)

Aus der Provinz Posen.

Posen, 5. September. Schon vor vier Wochen berichteten polnische Blätter, daß der landwirthschaftliche Minister die Errichtung einer Bauernlandenschaft für die Provinz genehmigt habe. Nach unserer Kenntnis der Sachlage müssen wir diese Nachricht bezweifeln und in der That ist bis heute noch keine ministerielle Genehmigung an zuständiger Stelle hier eingegangen. Unseres Wissens haben sich die hiesigen zuständigen Behörden nicht für die Errichtung einer Bauernlandenschaft ausgesprochen, sie empfehlen vielmehr, um dem Kreditbedürfnisse der kleineren Grundbesitzer zu genügen, Ausdehnung der Beleihung von Grundstücken seitens des landwirthschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen von bisher 5000 Thlr. auf 3000 Thlr. Larwerth, während den Besitzern noch kleinerer Grundstücke aus den der Regierung zur Disposition stehenden Fonds Darlehen gewährt werden könnten. Der Minister für Landwirthschaft hatte auf die betr. Anträge seitens der im März d. J. hier versammelten eingeren Ausschüsse des neuen landwirthschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen im Juni d. J. erklärt, er behalte sich die Entschließung in Betreff der Errichtung einer Bauernlandenschaft noch vor. Hoffentlich hören wir nun bald etwas davon. — Ueber den bekannten Bäker Bak, der dem staatstreuen Probst Kubaczek in Xions nach Kräften entgegenzuwirken suchte und wegen unbefugter Amtshandlungen schon eine Zeit lang aus der Provinz ausgewiesen war, ist, wie der „Kurier“ mittheilt, gegenwärtig die Interirung auf der Festung Lorgau verhängt worden. Herr Bak soll spätestens bis morgen (Dienstag) daselbst ein-treffen.

Schneidemühl, 5. September. Der Fabrikbesitzer Du Talis bringt zu dem neulich gemeldeten Jagdvorfall eine Ergänzung; er erklärt: 1. Dass nicht der Fabrikbesitzer Du Talis, sondern dessen Bruder der Gegenstand des rohen Anlasses gewesen ist. 2. Dass sein Jäger Munko seinen Bruder begleitet und daß Letzterer den Jagd-Kontrakt in der Jagdtasche bei sich gehabt hat, dessen Echtheit J. Müller unbedingt anerkennen muß. 3. Dass das Gewehr sich entlud, während J. Müller und 6 Arbeiter seinen Bruder zu Boden warfen, auf ihn kauerten und ihm zuletzt das Gewehr entzogen. 4. Dass sein Bruder, welcher während seiner Abwesenheit verhaftet worden war, jetzt freigelassen ist und gegen den J. Müller und seine Mitschuldigen bereits die Anklage erhoben hat. (Pos. 3t.)

Versammlung liberaler Urwähler aus Stadt und Land

Donnerstag den 14. September d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Gesellschafts-Hause.

Tages-Ordnung:

- 1) Redenschafts-Bericht des Landtags - Abgeordneten Herrn Rötel.
- 2) Beschlusshaltung über die für die Abgeordneten-Wahl aufzustellenden Kandidaten.
- 3) Einsetzung eines Wahl-Comitees.
- 4) Ergänzungswahl für den Vereins-Vorstand durch die Vereins-Mitglieder.

Der Vorstand des liberalen Vereins.

G. Heine.

Meine
gebrannten Caffees,
von 1,20 Mark bis 2 Mark pro Pfund,
empfiehle als besonders rein und fein-
schmeckend.
Adolph Klockow.

Gute Eßbirnen
(Beurregris) sind zu haben im
Actien-Theater.

Ein Haus
in hiesiger Stadt wird zu kaufen gesucht,
Adressen unter F. G. 100 in der
Expedition d. Bl. abzugeben.

Guten
Probsteier Roggen
zur Saat
offerirt
H. Reichmann.

1,50 Mt. Belohnung.
In der Nacht vom 29. zum 30. August
ist ein Woillach verloren gegangen. Gegen
obige Belohnung abzugeben
Dammstraße 13.

Actien - Theater.

Heute Sonnabend den 9. September

Grosses

Vocal- und Instrumental-Concert,

gegeben von dem Baritonisten Herrn Rudolph Grebe, der dramatischen Sängerin Frau Albertine Grebe-Hülgert (Mitglieder der Oper in Stettin) und der Theater-Kapelle, unter Direction des Kapellmeisters Herrn Fritz Richter. Herner haben der Kapellmeister Herr T. F. Markus (Chef der Stabs-Musik der Königl. Niederländisch-Ost-Indischen Armee zu Batavia) und Herr Emil Franz aus ganz besonderer Gefälligkeit ihre Mitwirkung zugesagt.

Das Nähere die Zettel.

Entree für Garten und Theater 50 Pf. Kinder 25 Pf. Erstes Parquet und Rang 25 Pf., Loge 50 Pf. Zuschlag.

Billets sind von Morgens 10 Uhr bis 2 Uhr Nachmittags im Theater und Abends an der Kasse zu haben.

Aufang 6 Uhr.

Julius Schmisch.

Für Hautleidende.

Hautausfälle aller Art heilt nach einer vielfach bewährten, bei Salzfluss an den Füßen, trockenen und nassen Flechten, Grindausfall, Haar- und Fußflechten aber als besonders probat amerikanische Methode bei genauer britischer Mitttheilung C. A. Gabler, Apotheker in Arnstein (Bayern).

Sahnen - Räse,

das Stück 15 Pf. empfiehlt F. W. Habermann.

1000 Thlr. Kindergelder sind zu verleihen bei Müller, Kuhburgerstraße 2.

Bekanntmachung.

Die Armen-Direktion versammelt sich am Montag den 11. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathause. Landsberg a. W., den 7. Septbr. 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Anmeldungen auf neue Versicherungen und Versicherungs-Veränderungen von Gebäuden bei der Ständischen Städte-Feuer-Societät vom 1. Januar 1877 ab sind mit schriftlichen Anträgen unter Beifügung zweier neuer Gebäudebeschreibungen und der Versicherungs-Bescheinigungen bis spätestens den 1. November cr.

bei uns einzubringen.
Landsberg a. W., den 6. Septbr. 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Schulhauses in hiesiger Stadt, veranschlagt auf 36,000 Mk., soll im Wege der Minus-Lizitation vergeben werden.

Hierzu steht Termin auf Montag den 25. Septbr. cr.,

Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Rathause an, zu welchem qualifizirte Bauunternehmer hierdurch eingeladen werden.

Zeichnung und Anschlag liegen in unserem Bureau zur Einsicht bereit, können auf Verlangen auch gegen Entstättung der Copialien abgeschriftlich mitgetheilt werden.
Sonnenburg, den 4. September 1876.

Der Magistrat.

Stedbrief.

Die unverehelichte Marie Hinze von hier, 18 Jahre alt, 5 Fuß groß, mit röthlichen Haaren, blauen Augen, kleiner Gestalt, ist wegen Diebstahls zu verhaften und in das hiesige Gerichtsgefängniß abzuliefern.

Landsberg a. W., den 7. Septbr. 1876.

Der Staatsanwalt.

Jüdische Religions-Schule.

Am Mittwoch den 13. d. M., von

Nachmittags 2 Uhr ab, findet in unserem Schullokal die öffentliche Prüfung in nachstehender Reihenfolge statt: von 2—2½ Uhr Knabenklasse I. Pentateuch und Grammatik, von 2½—3 Uhr Knabenklasse II. Gebetübersehen, von 3—3½ Uhr Knabenklasse III. Lesen und Übersetzen, von 3½—4 Uhr Mädchenklasse I. und II. Bibelkunde und biblische Geschichts-

Wir laden unsere Gönner und Freunde hierzu ergebenst ein.

Landsberg a. W., den 8. Septbr. 1876.

Der Vorstand des Talmud-

Thora-Vereins.

Rambouillet-Stamm-Schäferei

Schoenow,

Kreis Pyritz, Poststation Lippehne, Bahnhof Döllitz, verkauft vom 4. September cr. ab

springfähige Voll- und Halbblut-

Böcke

zu sehr mäßigen, jedoch festen Preisen.

Goldschmidt.

Zwei junge Mädchen finden eine gute Pension Wollstr. 63, eine Treppe.

Die Hoff'schen Brust-Malz-Bonbons.

Keiner Stadt in Europa sind die Malz-Heilmittel des Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin, das Malzextract-Gesundheitsbier und die Malz-Gesundheits-Chocolade unbekannt, namentlich nachdem sie sich 1864, 66, 70 und 71 in den Militair-Lazaretten so ausserordentlich heilsam erwiesen, aber auch die Brust-Malzbonbons bleiben für Hustenleidende stets ein unersetzliches Heilmittel, da sie den Schleim in den Athmungsorganen lösen und die Brust von der Athmungbeschwerde frei machen.

— Cöthen. Die Verschleimung wollte keinem Mitteil weichen, da wurden Ihre Malz-Bonbons angewandt, und es dauerte nicht lange, so hörte das Würgen und Erbrechen auf und der Appetit stellte sich wieder ein. Seminar-Direktor Albrecht.

Verkaufsstelle bei

Gustav Heine.

Auction.

Montag den 11. Septbr. cr.,

Vormittags 9 Uhr, soll bei mir Güstrinerstr. 8 schleunigen Umzugs halber

ein herrschaftliches Mobiliar, bestehend aus fast neuen modernen Mahagoni-Möbeln,

als: 1 Kleiderスピンド, 1 Garderobenspind, 1 Silberスピンド, 1 Glasservante, 6 Rohrstühle mit rundgeslocheter Lehne, 1 Sophatisch, 1 Spieltisch, 1 Sofa mit Ripsbezug, 1 Garderobenständer, 2 kleine Tische, 2 fast neue Mahagoni-Bettstühlen mit Matratzen, 1 Spiegel, sowie 5 birkene Rohrstühle, 1 Kinderwagen und 2 Stand-herrschaftliche Betten etc. meistbietend verkauft werden.

Die Sachen können erst am Auctionstage besichtigt werden.

Kleinort, Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Es soll am Freitag den 15. Septbr. cr. in

Berlinchen

nachstehendes Holz:

a. bei freier Concurrenz: Mückeburg II., Jag. 25: 72 Rmtr. Eichen-Stoß, Jag. 56: 113 Rmtr. Kiefern-Stoß;

Rahmhütte, Jag. 129: 1 Rmtr. Eichen-Scheit, 110 Rmtr. Eichen-Stoß, 3 Rmtr. Kiefern-Stoß;

Brunkent II., Jag. 161: 2 Rmtr. Eichen-Scheit, 86 Rmtr. Eichen-Ast I., 5 Rmtr. Buchen-Scheit-Anbruch, Jag. 144: 24 Rmtr. Eichen-Stoß;

Brunkent I., Jag. 167: 9 Rmtr. Eichen-Ast I., Jag. 168: 284 Rmtr. Eichen-Scheit-Anbruch, 178 Rmtr. Buchen-Ast I., Jag. 182: 22 Rmtr. Buchen-Scheit, 2 Rmtr. Buchen-Ast I.;

b. bei beschränkter Concurrenz: Brunkent II., Jag. 161: 21 Rmtr. Eichen-Reis I.;

Brunkent I., Jag. 168: 69 Rmtr. Eichen-Ast I.

im Wege der Lizitation öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich hohe Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige an dem gedachten Tage

Vormittags um 9 Uhr hiermit eingeladen werden.

Neuhaus, den 6. Septbr. 1876.

Der Oberförster Constantin.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York.

Havre anlaufend, vermittelst der vrachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe Lessing 13. September. Frisia 27. September. Gellert 11. October. Wieland 20. September. Cimbria 4. October. Pommerania 18. October.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cajute Mk 500, 2. Cajute Mk 300,

Zwischendeck Mk 120.

Nähtere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.) wie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Zwei Pensionnaire finden freundliche Aufnahme
Louisenstraße N. o. 1.

Rüdersdorfer Stein-Kalk täglich

aus dem Ofen auf

Kalkwerk von **Julius Friedrich.**

Selbstgefertigte Möbel stehen preiswerth zum Verkauf bei **L. Rosenträger,** Wollstraße 65.

Reife Weintrauben

sind zu haben
Bechowerstraße 32a.

Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage habe ich bei Bahnhof Döllens-Nadung eine Restauration,

verbunden mit Wein- und Bierstube,

eröffnet und empfehle solche dem reisenden Publikum und meinen werthen Nachbarn angelehnzt. Für gute Speisen und Getränke werde ich stets Sorge tragen. Außerdem empfehle ich die von mir aufgestellte Centesimalwaage u. Regelbahn den Herren Verladern resp. Kegelschiebern bestens.

Emil Hesse, gegenüber Bahnhof Döllens-Nadung.

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7 empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife, vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut-Ureinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorrätig à Stück 5 Sgr. bei Dr. Oscar Zanke.

Ein Gasthof

wird zu pachten, oder eine Wohnung, zum feinen Restaurant sich eignend, auf längere Zeit zu mieten gesucht.

Offertern erbeten F. R. 37 Sternberg N.-M. postlagernd.

Ich suche eine Linde oder Kastanie-Baum, im Stamm mindestens 4—5 Zoll, zum Verpflanzen auf sandigen Boden.

Woltersdorfer Schleuse.

Adolph Strien.

Zwei starke Arbeitswagen stehen zum Verkauf Wall No. 29.

Ein neuer Bierzöller-Wagen steht zum Verkauf beim

Schniedemeister Winter, Mühlstraße 1.

Warnung.

Ich zeige an, daß der Ferdinand Keilig (daran feinlich, daß derselbe nur einen Arm hat) wegen Unterschlagungen von in Summa 385 Thlr. aus meinem Geschäft entlassen ist.

Ich warne jeden, ihm für mich etwas zu verkaufen, noch Zahlungen an ihn zu leisten.

Friedrich Keilig, Viehhändler in Kernein.

Visiten-Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert

Walter Mewes.

Neue Pelze,

sowie Reparaturen werden sauber und billig angefertigt bei

S. Mathias, Soldinerstraße 15.

Ein Lehrer

auf dem Lande (a. d. Ostbahn), der für höhere Lehranstalten bis Quartal Schüler vereitet, wünscht noch 1 bis 2 Knaben in Pension.

Näheres zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Landsberg a. W., den 9. September 1876.

Bekanntmachung.

Die für das 3. Quartal fällig gewesenen Staats- und Gemeindesteuer sind, soweit diese noch nicht geschehen, innerhalb 8 Tagen, bei Vermeidung von Zwangsmahregeln, an unsere Kämmerei-Kasse zu berichtigen.

Landsberg a. W., den 6. Septbr. 1876.
Der Magistrat.

Natur-Wolle,

das Pfund von 28 Sgr. an.

Vigogne-Wolle,

das Pfund 1 Thlr. 10 Sgr., sowie

sämtliche farbige Wollen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel, am Markt.

Mein großes Lager
wollener Strickgarne,
das Pfund von 1 Thlr. an, empfiehlt einer
gütigen Beachtung.

Hermann Strelow,
Brückenstraße 7.

Oberschlesischer Kalf
ist frisch angekommen bei
Heinrich Gross,

am Markt.

Frische schlesische
Raps- und Leinfuchen
empfing und empfiehlt
H. Reichmann.

Decimalwaagen,

dieselben auch mit Läufer-
Gewicht, mittelst welchen
man bis zu 10 Pfund ohne
Gebrauch von Gewichten
wiegen kann, empfiehlt zu den billigsten
Preisen

H. Mack, Schlossermeister.

Eine neue Sendung
hochfeiner

Matjes-Heringe
empfing und empfiehlt
August Bohne.

Von Montag und die folgenden Tage
etwas Seltenes vor fettem

Ochsen-Fleisch
bei

Spirz.

Zu allen zahnärztlichen Operationen
sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in
Gold und Kautschuk empfiehlt sich

R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,

Wasserstraße 8.

Ich bin von meiner
Reise zurückgekehrt.

Dr. Gericke.

Alle auf der Nähmaschine anzufertigen-
den Arbeiten werden in und außer dem
Hause billig und sauber angefertigt.

Marie Schmidt, Zehowerstr. 4

Eine Sendung frische Bücklinge, Flun-
dern und Aale empfing.

A. F. Lemming.
Mehrere Pensionäre finden freundliche
Aufnahme

Ein Pensionair findet gute Aufnahme.
Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Ein Ueberzieher ist in meinem Lokal
geblieben; der sich legitimirende Eigen-
thümer kann denselben nach Erstattung der
Insertionsgebühren in Empfang nehmen bei

H. Wehrich, Mühlenstraße 7.

Am Sedanfeste ist eine Wagenpritsche
auf dem Wege am Zanziner Wälchen ge-
funden worden. Gegen Erstattung der In-
sertionsgebühren abzuholen bei

C. Richter, Wollstraße 3.

Morgen-Hauben,
das Stück 5 Sgr.
Guipure-Hauben,
geschmackvoll garnirt, das Stück
10 Sgr., empfiehlt
K. Rosenhain,
in Müller's Hotel, am Markt.

Durch besonders günstige Einkäufe bin
ich in den Stand gesetzt, sämtliche Waa-
ren, als:

**Hüte und Filz-
Waaren,**
Schuhe und Stiefel
in Filz, Lasting und
Leder
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen
zu verkaufen.

H. Kuklinsky,
62, Richtstraße 62,
am Markt.

N.B. Bunte Pantoffeln mit Tuch- und
Ledersohlen empfiehlt schon von 9 Sgr. an.

Kinderwagen
und **Reiseförbe**
empfiehlt in größter Auswahl
zu den billigsten Preisen

J. Wolff's Wwe.,
Richtstr. 16.

Grabkreuze,
Grabgitter &c.
zu soliden Preisen in sauberster
Ausführung mit echter Ver-
goldung, liefert die

Eisengießerei von
Bernh. Stoewer
in Stettin.

Bestellungen werden in Lands-
berg a. W. Luitpoldstraße No. 36,
eine Treppe, im Nähmaschinen-Ge-
schäft, angenommen.

Dampf-Kunstfärberei,
Druckerei, chemische
Wasch-Anstalt
in Landsberg a. W.,
Richtstraße No. 57,
am Markt.

F. Steuding.

Neue jüngere Gurken
empfiehlt

Carl Wendt.

Wurst-Schmalz,
das Pfund 70 Pf.
empfiehlt

Karl Schneider.

Ein Kurz- und Weizwaaren-Geschäft,
welches seit 30 Jahren mit bestem Erfolg
betrieben wird, soll Krankheits halber ver-
kauft werden.

Das Näh. zu erfragen in d. Exp. d. Bl.

Eine ausgespielte Geige hat preiswert
zu verkaufen Joh. Driemel,

Gut erhalten Kump- und Blatt-
Geschirre sind billig zu verkaufen beim

Sattlermeister Hagemann,

Louisenstraße 17.

**Fertige
Einsegungs-Anzüge
für Knaben,**

sowie sämtliche dazu nötigen Tuch- und
Buckskin-Stoffe in großer und schöner Aus-
wahl empfiehlt billigst, ferner bin ich

durch Gelegenheitskäufe
im Stande
9/4 breiten feinen schwarzen
Cachmir

zu 22½ Sgr. pro Berliner Elle zu ver-
kaufen, sowie die Preise für sämtliche Artikel
meiner Handlung sehr billig zu
stellen.

Gustav Levy,
am Markt No. 9.

R. F. Daubitz'scher
Magenbitter*),
fabrikt vom Apotheker R.
F. Daubitz in Berlin,
Neuenburgerstr. 28.

Halle a. S.,
Gedr. Herr Daubitz!
Ihren berühmten Magen-
bitter habe ich seit einer Reihe
von Jahren mit dem aller-
besten Erfolg gegen mein
Hämorrhoidalleiden gebraucht,
so daß von einem Krankheits-
zustand nicht die Rede sein
kann. Ich ersuche Sie daher
u. s. w. (folgt Bestellung).
Vrahmer, Amtmann.

) Zu haben bei **H. Bernbeck**
in Landsberg a. W. Friedrichstraße No. 4
und **E. Handtke** in Viez.

Mein Lager in Nussbaum-,
Mahagoni-, birkenen und
kiehnernen

Möbeln
halte bei solider Ausführung
zu mäßigen Preisen bestens
empfohlen und bemerke, daß ich mit den
Preisen der Händler vollständig concurriren
kann. Akmy, Tischlerstr.,
Theaterstraße 4.

Für Fabriken!
Echten blauen

Hemden-Messel,
die Elle mit 4 Sgr., sowie fertige Hemden
und Blousen zu billigen Preisen.

Hermann Strelow,
Brückenstraße 7.

Bilder

in feinstter Ausführung und sauber gearbei-
tet Rahmen verkaufe zu billigen Preisen.

G. Drossel, Wollstraße.

Dasselbst kann auch ein Lehrling eintreten.

Ein ordentlicher Mann, der mit Pfer-
den Bescheid weiß, kann sofort eintreten bei

Linde, Cästnerstr. 20.

Zwei kräftige

Arbeiter
können sich melden bei

Lieske, Zehowerstraße.

Ein verheiratheter Knecht findet zum

1. October cr. Stellung auf

Schönhoferstr.

Einen Pferdeknabe sucht zum 1. Oc-
tober d. J.

Sperling, Rathsziegeli.

Zwei Lehrlinge können eintreten bei

W. Müller, Gelbgießerstr.,
Richtstraße No. 21.

Einen Lehrling sucht

Bäckermeister Kühn.

Zwei Lehrlinge können eintreten bei

H. Mack, Schlossermeister.

Einen Lehrling sucht

Adolf Müller, Gelbgießermeister,
Wollstraße 70.

Ein Schuhmacher-Geselle findet dauernde
Beschäftigung bei

Senger, Wilhelmstr. 3.

Auch kann ein Lehrling eintreten.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust
hat, die Bäckerei zu erlernen, findet ein Un-
terkommen bei

Carl Michaelis,
Brückenstraße 9.

Einen Lehrling
mit den nötigen Schulkenntnissen sucht
zum 1. October d. J. oder früher

Carl Boas,
Uferstraße 2.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Lust hat die Färberie und Druckerei zu er-
lernen, wird verlangt bei

A. Zicker, Wall 29.

Einen Lehrling
sucht Heinr. Seensee,
Glasermeister, Poststraße 7.

Zum 1. October cr. kann in meinem
Colonialwaren-Geschäft ein Lehrling pla-
ciert werden.

August Bohne.

Ich suche für meinen Sohn eine
Stelle als Buchbinder-Lehrling.

Adressen nebst Bedingungen bitte
gesäßigt postlagernd Frankfurt a. O.
sub ① niedergelenzen.

Eine Wirthin
wird auf ein Vorwerk, nahe der Stadt, bei
hohem Gehalt sofort gesucht.

Adressen unter G. 50 beliebe man ab-
zugeben in der Exped. d. Bl.

Eine Amme wird sofort gesucht
Markt 10.

Ammen erhält, sofern die seinst. Stellen,
in Berlin bei Frau Meier, Schützenstr. 35.

Ein ordentliches Mädchen für Küche
und Haushalt wird zum 2. October d.
J. gesucht

Friedebergerstr. 6, 1 Treppe.

Bergstraße 16 b.
ist die Wohnung in der Bel-Etage: 3 Stu-
ben, Küche und Zubehör, wegen Versetzung
des jetzigen Inhabers, an einen ruhigen Nie-
ther jogleich zu vermieten und zum 1. Oc-
tober oder später zu beziehen.

Eine Stube nebst Eingang ist mit auch
ohne Möbel sofort zu vermieten

Schloßstraße 7.

Eine Stube mit Kammer ist zu ver-
mieten und Michaelis zu beziehen.

Friedrichstadt No. 49.

Im Hause Wall 27 ist das jetzt von
Herrn Ehrenberg bewohnte Quartier zu ver-
mieten und zum 1. October cr. zu beziehen.

G. Sim's Wwe., Ziegelstraße 1.

Eine kleine Wohnung aus Stube und
Küche ist jogleich oder Michaelis d. J. zu
vermieten Zehnerstraße No. 10.

Zwei Wohnungen sind zu vermieten
und jogleich oder 1. October d. J. zu be-
ziehen Angerstraße No. 20.

Eine kleine Wohnung ist zum 1. Oc-
tober cr. beziehen auf

Schönhof.

In meinem neu erbauten Hause sind
noch zwei Quartiere, bestehend aus zwei
Stuben, Kabinett, Küche und sonstigem Zu-
behör, auf Verlangen auch Pferdestall und
Wagenremise, zu vermieten.

G. Rabé, Kiez 24.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei
Stuben, Küche und Zubehör, ist zu ver-
mieten und jogleich oder 1. October zu be-
ziehen. Rud. Föhr, Bergstr. 17c.

Eine Wohnung mit Hofraum und
Pferdestall wird zu vermieten gefücht.

Ziehm, Wall 29.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinet
ist zu vermieten und jogleich zu beziehen

Theaterstraße No. 3.

Eine möblierte Stube ist sofort billig
zu vermieten Wasserstraße No. 8.

Eine möblierte Wohnung ist an einen
Herrn zu vermieten

Lindenplatz 11, parterre.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten
Brückenstraße No. 6, eine Dr. links.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten
und jogleich zu beziehen

Richtstraße 32, eine Treppe.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 13. Sonntags nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Einsegung und Abendmahlfeier: Herr Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Diakonus Funke.

Concordien - Kirche.

Vormittag: Herr Diakonus Funke.

Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Septbr., 1. Der Kaufmann G. O. G. Hesse mit L. C. S. Fuchs, Tochter des verstorbenen Tischlermeisters Fuchs.

2. Der Brennerei-Bewohner J. G. Kurzmann in Wredzin mit M. L. A. Kaulfuß,

Tochter des in Tempelburg verstorbenen Bürgermeisters L. Kaulfuß.

5. Der Ackerbürger G. Rabe hier mit der verwitweten Ackerbürgerin

J. Engelke, geb. Pampe, in Schönfließ.

6. Der Schaffner K. P. Karabash zu Potsdam mit M. L. E. Klawe, Tochter des Schiffseigentümers K. E. Klawe hier.

8. Der Expeditions-Diätar K. F. H. Knorre in Magdeburg mit M. L. E. Haschke, Tochter des Schmiedemeisters

J. K. A. Haschke hier.

Geboren:

August, 30. Dem Commissaire J. A. J. Stürzebecher ein Sohn.

Septbr., 1. Dem Arbeiter K. N. Plötz ein Sohn.

2. Der M. L. Wichmann eine Tochter.

3. Dem Eigentümer G. F. Schulz eine Tochter.

3. Dem Tischlermeister K. D. Lehmann ein Sohn.

3. Dem Eigentümer G. H. K. Koch eine Tochter.

3. Der A. M. A. Irrgang eine Tochter.

3. Dem Hausmann Fr. Venith eine Tochter.

4. Dem Destillateur H. Pick ein Sohn.

4. Dem Arbeiter W. R. Fürstenau ein Sohn.

4. Dem Schiffer A. W. M. Lieblich eine Tochter.

4. Dem Arbeiter W. Hannebauer ein Sohn.

4. Dem Tischhändler C. H. Kupsch eine Tochter.

5. Dem Korbmachermeister J. F. Jahn eine Tochter.

6. Dem Maschinenbauer C. J. Trapp ein Sohn.

6. Dem Königl. Premier-Lieutenant O. C. F. Ahrens ein Sohn.

6. Dem Maurergesellen J. W. Weber eine Tochter.

Gestorben:

Juni, 17. Der Kajütjunge J. C. F. M. Lorenz, 17 Jahr, auf der Rhede von Cameron verstorben.

Septbr., 2. Dem Kürschnermeister A. F. Radam eine Tochter, 5 M.

3. Der Töpfergeselle J. K. F. Schahn, 43 J.

4. Der Schneidermeister F. W. H. Mey, 50 J.

4. Der Webermeister G. Koch, 66 J.

5. Dem Forstmeister W. A. Jacob ein Sohn,

3 J.

6. Der Arbeiter A. L. Schmidt, 32 J.

7. Dem Arbeiter K. F. W. Marx eine Tochter, 1 M.

7. Die verwitwete Bäckerin A. Järmer, G. geb. Lieblich, 75 J.

Heute Donnerstag Mittag 1 Uhr entschlief nach kurzen Leidern unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Witwe

Järmer,

im 76. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten

Landsberg a. W., den 7. Septbr. 1876.

Die hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen

Sonntag Nachmittag 3 Uhr vom

Trauerhause Louisestraße No. 6

aus statt.

Heute Vormittag entschlief nach langerem, schweren Krankenlager mein lieber Mann und unser Vater, Schwieger- und Großvater der Schiffer

Carl Friedrich Becker,

welches hiermit Freunden und Bekannten tief betrübt anzeigen

Landsberg a. W., den 8. Sept. 1876.

Die hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag Nachmittag 4 Uhr von unserer

Wohnung Bahnhofstr. 1 aus statt.

Dankdagung.

Allen Denen, welche meinen lieben Mann, den Töpfer Johann Schahn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Funke für die trostreichsten Worte am Grabe meinen herzlichsten Dank.

Wittwe Schahn.

Bei der

Auction

am 11. September kommt noch ein Mahagoni-Wäschespind zum Verkauf.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Eine Grube Dung ist zu vergeben.

Kiel No. 14.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Straßen-Brunnens in der Bergstraße auf dem Glaesmer'schen Bürgersteige, veranschlagt in pos. 1 bis incl. 15 auf 409,10 Mark, und der Neubau eines Brunnens für die Eichstätte an der Grabenmühle, veranschlagt in pos. 1 bis incl. 15 auf

507,85 Mark, sind einem der drei Mindestfordernden zu übertragen unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen.

Versegelte Anerbietungen werden bis Dienstag den 12. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr, im Rathauslichen Briefkasten angenommen.

Landsberg a. W., den 7. Septbr. 1876.

Der Magistrat.

(Concurs-Ordnung § 167, Instr. § 21, 22, 30.)

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Carl Traugott Huth zu Landsberg a. W. ist zur Anwendung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 30. September er.

einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zum gestrigen Tage bei uns schriftlich oder zum Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit

vom 16. Juli er.

bis zum Ablauf der zweiten Frist ange meldeten Forderungen ist auf

den 16. October d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius Herrn Kreis gerichtsrath Eschner im Terminkabinett No. 20 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht hat eine Abchrist derselben und der Beilagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen am heutigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier bei Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Corpius, Sturm, sowie Justiz-Räthe Glogau und Dr. Pescatore zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Landsberg a. W., den 2. Septbr. 1876.

Königl. Kreis - Gericht.

Erste Abteilung.

Neu! Neu! Neu!

Zum ersten Mal in Europa.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir die ergebnste Anzeige zu machen, daß ich auf meiner Durchreise nach Berlin mein amerikanisch-photographisches

Atelier

für einige Tage in der Friedebergerstraße aufgestellt habe. Man hat dagegen Gelegenheit, in fünf Minuten sein naturgetreues Portrait für den billigen Preis von 50 Pf. zu erhalten. Da sich die amerikanische Photographie wegen ihres außerordentlich schnellen Verfahrens ganz besonders für Kinder eignet, so bitte ich geehrte Herrschaften, in Besitz solcher, um gesäßige Beachtung.

Franz Gernss,

Photograph,

New-York. Leipzig.

Bekanntmachung.

Ein bewegliches

Kunst-Bergwerk

ist Sonnabend und Sonntag zu sehen

im Schützen-Garten.

Reichshallen - Restaurant

empfiehlt heute zum Abendessen

Enten - Braten.

Schuhwaaren-Fabrik

von Robert Glaab, Richtstr. 33, im Laden.

Vielseitig veranlaßt, habe ich mich entschlossen, meine Schuhwaaren-Fabrik von Berlin nach Landsberg a. W. zu verlegen und neben meinem seit 10 Jahren bestehenden Engros-Verkauf meines Fabrikats, bestehend in

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefelet,

eine Abteilung für den Detail-Verkauf in meinem neuen Geschäftslöfale Richtstrasse 33 (früher Wenrich) zu errichten, und verkaufe auch einzelne Paare zu meinen effectiven Engros-Preisen. Mein Fabrikat, welches bereits seit Jahren eingeführt ist und hinsichtlich seiner Haltbarkeit, Eleganz und guten Passform stets anerkannt worden, bietet dadurch schon eine genügende Garantie, daß jeder meiner werten Kunden für einen verhältnismäßig billigen Preis auch eine wirklich gute Ware erhält. Auch muß ich bemerken, daß meine Fabrikate kein Handels-Artikel, sogenannte Bazar-Arbeiten sind, welche mit Maschinen gemacht werden, und Letztere bei ihnen heutigen noch unvollkommenen Leistungen noch lange, sehr lange keine Handarbeiten ersetzen können. Reparaturen werden in meiner Werkstatt schnell besorgt.

Robert Glaab,

Schuhwaaren-Fabrikant, Richtstrasse 33 (früher Wenrich).

Gesellschafts-Haus.

Morgen Sonntag den 10. September

Erstes großes

Abend-Concert, ausgeführt von der vollständigen Kapelle des Herrn Musikkapellmeister Freytag.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pf.

Billets à 40 Pf. sind vorher bei den Herren Rühe & Bergemann und Conditor Kadisch zu haben.

Paul Walter.

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr an

Enten- und Gänse-Braten,

wozu ergebnst einladet

W. M. Schumacher.

Eulam.

Heute Sonnabend den 9. September

Fischzug.

Fuhrwerk von 2 bis 6 Uhr Nachmittags an der Kanalbrücke.

Pagelow.

Actien-Theater.

Morgen Sonntag den 10. September

Nachmittags-Concert

im Garten.

Anfang 4 Uhr. Entrée 25 Pf.

Abend-Concert

im Saale.

Unter Anderm:

Cri-Cri-Polka

von F. Richter. (Neu.)

Anfang 8 Uhr. Entrée 25 Pf.

Sonnabends-Billets, 6 Stück 1 Mark, sind an den bekannten Stellen zu haben.

F. Richter.

Berg's Garten.

Montag den 11. September cr.

Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der aus 20 Musikern bestehenden Theater-Kapelle, unter Direktion des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

Programme an der Kasse.

Anfang 6 Uhr. Entrée 15 Pf.

Der Garten ist brillant illuminirt.

Auf vielen Wänden kommt: Musiker-

Strife, komische Zapfenstreich von Fahrbach

und die komische Ohrfeige - Werbung, Potpourri von Wiedemann, zur Aufführung.

Die Kapelle ist von mir für diesen Abend engagiert, und bitte ich meine werten Göter um gütigen Zuspruch.

W. Berg.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sitzung: Montag den 11. September,

Abends 5/8 Uhr, in Weyrich's Saal (Mühlenstraße).

Tages-Ordnung: Vortrag über:

„das Nibelungen-Lied.“ — Verschiedene Mittheilungen.

Die Bibliothek wird wieder vorher geöffnet sein.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Dühringshof.

Am Sonntag den 10. September d. S.

Scheibenschießen,

zum Abendessen

Gänse-Braten,

wozu freundlichst einladet

Spehr, Gastwirth.

NB. Bis 10 Uhr Abends ist der Saal an die Herren Schützen vergeben.

Hörwürdiges Wochentheater

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 37. 1876.

Doktor Lämmlein's Heirathsgeschichte.

Humoreske

von

Fr. Nid.

(Fortsetzung und Schluf.)

(Nachdruck verboten.)

Ah! Du bist wieder zurück aus Deinem Urlaub?" rief Lämmlein, erfreut dem Freunde die Hand reichend. Dieser ließ sich ohne weitere Umstände in einem Fauteuil nieder und streckte die Beine weit von sich. "Ja," sagte er, "gestern Mittag kam ich wieder zurück, und wie ich noch am Abend in der Post erfahren habe, daß Du Amtsphysikus dahier geworden, wollte ich keine Zeit versäumen, Dir zu gratuliren. Mensch! Du hast rasend Glück! Und wenn während meiner Abwesenheit Deine Herzensangelegenheiten ebenfalls gute Fortschritte gemacht haben, so bist Du wahrhaft zu bejedeln!" — "Wenn!" sagte hierauf Lämmlein mit wehmüthigem Tone und einem bitteren Lächeln. — "Wenn?" wiederholte der Freund erstaunt, "ist's denn damit immer noch nicht, wie's sein soll? Also seither Alles beim Alten geblieben? Oder ist sie Dir untreu geworden und hat in der Geschwindigkeit einen Andern geheirathet? Schau! schau! da möchte man doch lieber zehntausend Morgen Waldungen hätten, als ein Mädchen!" — "Wo denfst Du hin! Mathilde und untreu werden!" rief der Doktor fast beleidigt. "Nein, nein! aber sonst steht es schief, ganz schief, und zwar deswegen, weil ich eben auch einmal wieder einen dummen Streich gemacht und im Eifer die Mutter statt der Tochter geküßt habe. Da ist der Teufel erst recht los gewesen und rumort jetzt noch! — Der Forstassistent nahm vor Erstaunen die Cigarre, die er vorhin angesteckt, aus dem Munde. "Bist Du verrückt?" rief er aus, "wie hast Du jetzt nur das wieder angegriffen?" — "In der Sache hab' ich nun einmal entschieden P ch!" versetzte der Doktor mit einem tiefen Seufzer, und nun erzählte er dem aufmerksam zuhörenden Freunde sein jüngstes Malheur ganz umständlich. "Das hat," setzte er hinzu, "wieder Alles in's Stocken gebracht; die Justizräthrin ist erbitterter denn je. Ich hoffte im Stillen zwar immer, sie werde mit der Zeit vernünftiger werden, aber sie wurde es bis jetzt nicht. Auch dachte ich, meine neue Stellung als Amtsphysikus werde einigen Zauber auf sie ausüben und sie meinen Wünschen endlich geneigt machen. Aber der Zauber blieb aus und die Geneigtheit auch. Dann hatte ich kürzlich das Dir wohlbekannte "alte Schloßchen" nebst Garten erworben, das ganze Anwesen auf's Beste ein- und herrichten lassen, auch das Hause "Mathildenburg" getaucht und dabei im Stillen die Erwartung mit mir herumgetragen, die Justizräthrin werde diese Winde begreifen. Sie begriff aber nicht oder wollte nicht begreifen, und alle Bereitsamkeit ihres Gemahls, der ganz auf meiner Seite ist, war rein vergebens; die Frau blieb unerbittlich. Auch ein Sturm auf ihr Herz und Gefühl schlug fehl. Ich rettete nämlich den Justizrath vor einigen Wochen aus einer schweren Krankheit, man kann sagen vom gewissen Tode. Hierauf baute ich neue Hoffnungen. Der Justizrath selbst zweifelte nicht daran, daß seine Frau Gemahlin endlich — schon aus Dankbarkeit — nachgeben werde, wenn bei günstiger Gelegenheit nur der rechte Ton angeschlagen werde. Die Gelegenheit sollte nicht ausbleiben. Die Justizräthrin veranstaltete zur Feier der Genebung ihres Gemahls ein kleines Familienfest, bei welchem auch ich nicht fehlen durfte, obgleich sie kein Wort mit mir sprach. Diesem Feste wollte der Justizrath eine improvisierte Verföhnung und Verlobung anhängen. Aber sein Versuch scheiterte vollkommen. Denn als er beim Dessert in sehr geschickter Verbindung mit einem Toast, den er auf die unergründliche Liebenswürdigkeit der Frauen ausbrachte, einen rhetorischen Sturm auf die Justizräthrin zu eröffnen begann und diese merkte, auf was er abzielte, hielt sie plötzlich ihr Taschentuch vor den Mund, wie wenn sie Nasenbluten hätte, und eilte zum Zimmer hinaus, um sich selbigen Abend nimmer sehen zu lassen. So steht's jetzt. Den bewußten Fuß hätt' ich freilich sollen stecken lassen, das ist wahr, aber ich wollt' einen Andern an meiner Seite gesehen haben, etwa Dich — — — Nun," lachte der Forstassistent, "ich wenigstens hätte jedenfalls nicht die alte geküßt!"

— "Du hast gut lachen!" versetzte der Doktor fast traurig, "aber denke Dich an meiner Stelle! Mich dauert nur das Mädchen, daß ich doch nicht im Stich lassen kann und mag. Meine Aktien stehen schlecht, sehr schlecht. Ich bin ganz rathlos!" schloß der Doktor, während er in großer Erregung mit langen Schritten im Zimmer auf- und abging.

Der Forstassistent blickte gedankenvoll an die Zimmerdecke und blies den Rauch seiner Cigarre wirbelnd in die Höhe. Dann sagte er nach einer Weile: "Liebster Freund, Doktor, Amtsphysikus, auch Zeitungsschreiber! Ich finde im Augenblicke keine Worte, mein unermessliches Bedauern würdig auszudrücken; noch Worte des Trostes, um wohlthuenden Balsam auf Dein zerichlagenes und verwundetes Medicinerherz zu tränfern, denn ich sehe an Allem, daß Dein Pech sehr zäh und kein gewöhnliches ist. Man muß aber auch keine Novellen schreiben, wenn man's nicht versteht, und seine Küsse auch in der Dunkelheit an die richtige Adresse abgeben. Indessen, Polen ist noch nicht verloren! Wie viele Küsse sind schon verschwendet worden! Fasse Dich! Lade die Kugelbüchse der Geduld und umgürt'e Dich mit dem Hirschfänger des Muths! Apropos! Kennst Du auch des Kameralverwalters Tochter, die Louise?" fragte der Forstassistent plötzlich ganz quer dazwischen, als ob er das bisherige Thema gänzlich verlassen wollte. Lämmlein sah ihn überrascht an. "Freilich kenn' ich sie," antwortete er; "ein wirklich hübsches liebenswürdiges Mädchen!" — "Das geht Dich vor der Hand nichts an!" fuhr der Andere fort. "Kommst Du öfters zu Kameralverwalters?" — "Zuweilen, und dann sind es nur kurze Besuche in meiner Eigenschaft als Arzt. Die Kameralverwalterin hat mich zwar schon dutzendmal eingeladen, ihre kleinen Gesellschaften zu besuchen, damit die Louise sich gelegentlich auch im Französischen üben könne. Ich wollte aber Mathilde keinen Anlaß geben —"

"Gib mir Anlaß, hat gar nichts zu sagen. Die Louise hat zwar, so viel ich weiß, solch gründlichen Unterricht im Französischen genossen, daß sie darin keine Lektionen mehr nötig hat. Repetiren thut aber immer gut. Deshalb geh' mir bald hin — und geh' fleißig hin — für das Uebrige will ich schon sorgen!"

"Ich begreife aber nicht!"

"Wirst schon begreifen," fuhr der Andere fort. "Benütze also jene Einladungen, mache täglich Besuche, parlire tüchtig französisch — vergiß aber nicht, dabei aber auch den Liebenswürdigen zu spielen —"

"Wozu aber diese Komödie?" fragte Lämmlein ängstlich. "Was wird Mathilde dazu sagen?"

"Die will ich einstweilen schon trösten, da sei ohne Sorgen!" beschwichtigte der Forstassistent seinen Freund. "Also, wie gesagt, Du spielst den Ungenahmen, den Liebenswürdigen; gelegentlich faust Du auch der neugierigen Alten, natürlich unter dem Segel des Geheimnisses. Deine Absicht mittheilen, Dein hiesiges Anwesen sogar unter dem Werthe zu veräußern, um wahrscheinlich in die Residenz zu ziehen, oder was Du sonst sagen willst. Ich selbst werde gleich morgen eine Bekanntmachung in's Wochenblatt setzen lassen, daß Dein Anwesen wegen beabsichtigter Wohnsitzveränderung dem Verkaufe ausgesetzt sei, — daß —"

"Was! meine Mathildenburg dem Verkaufe ausgesetzt? — Mensch, bist Du toll?" rief der Doktor, indem er mit einem prächtigen Applomb vor seinem Freunde stehen blieb. — "Ich will ja gar nicht von hier fort!" schrie er. "Ich von hier fort? Und Mathilde? He?"

"Das ist ja auch gar nicht nötig, daß Du von hier fortgehst," sprach der Forstassistent ganz ruhig, während er sich eine neue Cigarre anzusteckte. "Du faustest ganz ruhig hier bleiben und Deinen Kohl bauen. Sei nur nicht gan; blind und nehme den Toggenburger zum Exempel. Der war ein anderer Kerl als Du, denn der saß bekanntlich eines Morgens als Leiche da und hat noch gesehen! Das wirst Du wohl nicht im Stande sein, falls Du an Liebeskummer d'rauf gehst! Allein, Spaß bei Seite — wenn Du nicht Alles genau befolgst, wie ich Dir andeutete, so faustest Du jetzt schon jeden Gedanken an Mathilde aufgeben. Ich bin fest überzeugt, mein Plan wird gelingen."

"Dein Plan? Und der ist?" — fragte Lämmlein neugierig.

"Nun," — entgegnete der Forstassistent — "ich will die Justizräthrin vollständig bekehren und deshalb den Teufel mit Beelzebub austreiben. Es ist eine Radikalatur das, aber es geht schon nicht anders.

Du weißt, daß die Kameralverwalterin und die Justizräthin sehr gespannt mit einander stehen. Keine gönnt der Anderen etwas. Auf diesem Hause beruht mein Plan und Deine letzte Hoffnung für Dich. Über das Weiteres spreche ich mich nicht aus! — Nun?" —

"So will ich auch das noch durchmachen!" sagte der Doktor mit einem tiefen Seufzer. — "Heute noch will ich den ersten Besuch machen."

"Da wirst Du sehr wohl daran thun!" sprach hierauf der Forstassistent. "Aber das sage ich Dir, bleibe Deiner Rolle als Lehrer getreu, und spiele nicht zu sehr den Schäfer, denn —"

"Du scheinst mir ein sehr großes Interesse für die Louise zu haben!" bemerkte der Doktor, seinen Freund aufmerksam betrachtend. — "Gewiß!" versetzte dieser ernst. "Die Zeit wird hoffentlich nicht mehr ferne sein, wo ich das Reviersförsters Patent in der Tasche haben werde, und daß ich dann in meinem einsamen Försterhause als Einziedler leben soll, wirst Du mir nicht zumuthen. In ein Forsthause gehört eine hübsche Jägerin! — Verstehst Du mich?" —

"Ah! ah!" machte der Doktor, freudig erregt. "Freund Nimrod, Du überraschest mich in der That. Jetzt begreife ich! — Das ist wirklich nicht schlecht! Hau Du meinen Juden, hau ich Deinen Juden. Schön, schön!" —

"So ist's, und es schadet nichts, wenn man die Kameralverwalterin ein wenig zum Besten hat. Aber jetzt muß ich gehen! — Das Weiteres wird nachfolgen, sagen sie in den Kanzleien!" —

Damit entfernte sich der Jägersmann, lustig und heiter wie immer.

Der Doktor fühlte sich wieder sehr erleichtert und beruhigt, und bald nachher sah man ihn eilig über den Marktplatz, der Wohnung des Kameralverwalters zuschreiten.

8.

"Jetzt hast' ich's nimmer länger aus!" seufzte nach Versluß von drei Wochen der Doktor zu seinem Freunde, dem Forstassistenten, als er diesem eines Nachmittags zufällig auf der Straße begegnete. "Das ist die reinste Thierquälerei!" lagte er. "Die Kameralverwalterin sieht mir elend zu und treibt mich so in die Enge, daß mir jedesmal der kalte Schweiß auf der Stirne steht, denn sie betrachtet und behandelt mich bereits nicht anders, als ihren Schwiegersohn; das ist mir denn zu viel! Gott weiß, wie die Alte herausgekriegt hat, daß heut' mein Geburtstag ist — heute noch soll, wie ich an Allem merke, ein Hauptschlag geichehen. Es ist die höchste Zeit, daß ich mich zurückziehe, wenn nicht die arme Louise, welche sich bei der Geschichte nachgerade selbst unbehaglich fühlt, dem Gerede der Leute ausgesetzt werden soll. Und Mathilde, oh, oh! — —"

"Und nochmals oh!" lachte der Forstassistent dem Doktor in's Gesicht. "Berzweifle nur nicht jetzt auf der Straße, das ist für einen angehenden Amtsphysikus höchst unschönlid! — So, so, also die Alte will heute noch einen Hauptschlag ausführen? Daz dich! Na, da wollen wir ihr doch zuvorkommen und die Mine springen lassen! Bin ohnedies auf dem Wege zur Justizräthin! Bleib nur um den Weg, hochverehrlicher Amtsphysikus, damit Dich meine Botschaft sicher ereilen kann. Bist doch zu Haus?" — "Ja freilich!" — "So! so! Na, dann wandle einstweilen im Frieden und vergiß mein nicht! — Adje!"

Die Frau Justizräthin war angenehm überrascht, als der Forstassistent bei ihr eintrat. Mit ihm konnte sie wieder ein Stündlein über allerlei Stadtnugkeiten verplaudern. — "Was gibt's Neues?" begann sie. "Sie haben sich sehr lange nicht mehr sehen lassen! Man sagt ja allgemein, der Doktor Lämmelein wolle sein Anwesen hier verkaufen und in die Residenz ziehen! Das hätte er längst thun können!"

"Hab' auch davon gehört," versetzte der Forstassistent gleichgültig; "das ist nichts Neues; das Anwesen des Doktors, die Mathildenburg, wie er sie getauft hat, ist sogar schon einige Mal im Wochenblatt zum Verkaufe ausgeboten worden. Was der Doktor eigentlich im Sinne hat, weiß außer der Kameralverwalterin, in deren Haus er neuerdings viel verkehrt, vielleicht kein Mensch, denn er ist gegen Federmann sehr verschlossen. Im Uebrigen habe ich kurz vorhin auf's Zuverlässigkeit erfahren, daß diesen Abend noch seine Verlobung mit des Kameralverwalters Louise stattfinden soll."

"Ach, gehen Sie mit solchen Abgeschmacktheiten; der Doktor und die Louise!" sagte die Justizräthin etwas überrascht. "Das glaub' ich in meinem Leben nicht; das ist gar nicht möglich!"

"Nicht möglich?" wiederholte der Forstassistent und sah die Frau mit einem lauernden Blick von der Seite an. "Ich halte es aber sehr für möglich," fuhr er fort. "Und am Ende hat der Doktor auch nichts Gescheidteres thun können, wenn man's recht beim Licht besieht. Eine Frau will er am Ende doch and Kameralverwalters werden ihm die Bewerbung nicht sehr schwierig gemacht haben. Ob der Doktor bei dieser Wahl glücklich sein wird, will ich nicht entscheiden!"

Die Justizräthin war sichtlich verstimmt und sah schweigend vor sich hin. Der Forstassistent glaubte diesen Moment ganz geeignet, noch einen Schritt weiter zu thun, und seinen Schwefelständer, der die Mine entzünden sollte, sicher zu legen. "Sie, gnädige Frau!" fuhr er daher scheinbar gleichgültig fort, "haben bei der Geschichte eigentlich auch etwas auf dem Gewissen. Sie zertrümmern wegen eines kleinlichen Hasses kaltblütig das Lebensglück zweier Menschen, und nützen damit Niemanden, als Ihrer verehrten Freundin, der Frau Kameralverwalterin. Was die für eine Freude darob hat, können Sie sich denken! Sie triumphirt aber auch gewaltig, wie ich mir habe sagen lassen, und trägt den Kopf noch einmal so stolz, als vorher. Erst vor einigen Tagen soll sie geäußert haben: sie sei nur froh, daß Sie, gnädige Frau, verzeihen Sie gütig, daß ich den unartigen Ausdruck wiederhole,

eine solche Närin gewesen, und wegen einer nichts sagenden, vielleicht sogar erfundenen Geschichte im Wochenblatt dem Doktor Ihre Tochter nicht gegeben hätten; jetzt könne doch sie den Goldvogel einthun! Nicht wahr" — setzte der Forstassistent hinzu — "ob solcher Geschichten könnte man ein Rad schlagen!"

Bei diesen Worten schnellte die Justizräthin von ihrem Sitz empor, als ob sie wirklich ein Rad schlagen wollte. "Was!" rief sie, "das hat die Kameralverwalterin gesagt? Und ich sage: wenn der Doktor mich zehnmal in's Wochenblatt hätte setzen lassen, so soll ihn doch die Louise nicht haben; lieber gebe ich ihm meine Mathilde!"

"Dazu möchte es denn doch fast zu spät sein!" sagte der Forstassistent trocken, obgleich er seinen Jubel über das Gelingen seines Planes kaum unterdrücken konnte.

"Kann denn die Sache gar nicht mehr rückgängig gemacht werden?" fragte die Justizräthin ängstlich. "Ich will dem Doktor ja von Herzen gern verzeihen; wär's nicht das Beste, wenn Sie den Doktor sogleich hieher bauen?"

"Ich will einen Versuch machen, vielleicht ist er noch zu Hause," meinte der Forstassistent; "aber —"

"Kein aber!" fiel ihm die jetzt völlig umgewandelte Frau rasch in die Rede. "Kein aber! Eilen Sie! Handeln Sie, daß wir der Kameralverwalterin zuvorkommen! Dort ist Schreibzeug! Schreiben Sie dem Doktor in meinem Auftrage ein paar Zeilen, er möchte sogleich kommen,



Eine kabylische Mühle zum Quetschen der Oliven. (S. 147.)

es solle Alles ganz vergessen und vergeben sein — alles Weiteres mündlich!" —

Der Forstassistent gab dem Drängen endlich nach, schrieb das Billet und ging dann selbst nach einem Boten, welcher es schnellstens an seine Adresse bringen sollte. Glücklicher Weise begegnete ihm in der Hausschlür die alte Lise, welche von ihm ohne Umstände zum Liebesboten erhoben wurde. — „Da, Lise," sagte er hastig, indem er ihr die wichtige Depesche in die Hand drückte, „lauf' Sie, was Sie laufen kann, mit dem Brief da zum Doktor Lämmlein, er soll augenblicklich zur Justizräthin kommen! Geschwind, gut! Sie mich nicht lange an, Sie kennt mich ja!" — „Ach, Herr Jeses!" stotterte die Lise erschrocken. „Herr Jeses! Zum Doktor? Wegen der gnädigen Frau? Ach du mein Gott! Muß sie denn sterben?" — „So schnell wird's noch nicht gehen!" tröstete der Forstmann die erschrockene Frau; — „aber lauf' Sie nur, Lise, daß der Doktor nicht zu spät kommt!"

Während die Lise jammernd und schluchzend die Treppe hinabstolperte und ihr mürrisches Gesicht in eilenden Gang setzte, und zu dem Doktor Lämmlein lief, war der Forstassistent bemüht, die Justizräthin bis auf Weiteres in bester Laune zu erhalten. Das gelang ihm auch vollkommen, so daß er sich befriedigt über sein wohl geflungenes Werk zurückziehen konnte, als endlich der Doktor erschien. Die Justizräthin war herzlich froh, von diesem selbst zu hören, daß die Nachricht von seiner Verlobung verfrüht, seine Beziehungen zu Louise überhaupt nicht von der Art seien, daß sie ein solches Gerücht rechtfertigen könnten, obgleich er eine solche Möglichkeit für spätere Zeit durchaus nicht als unmöglich bestritten wolle. „Nun, desto besser," meinte die Justizräthin heiter; „so kann die Sache doch endlich in gehörige Ordnung kommen: ich begrüße Sie mit Freuden als Schwiegersohn! Hier kommt Mathilde, theilen Sie ihr die Neuigkeit selber mit!" setzte sie lächelnd hinzu, indem sie sich, das glückliche Paar seinem Schicksale überlassend, zurückzog, um dem Gemahl Justizrath pflichtgetreu Bericht zu erstatten. Dieser war höchst erstaunt über die unerwartete Nachricht, rückte vergnügt sein Käpplein hin und her und sagte: „Na, Gott Lob, jetzt wird doch endlich mein Herbarium in Ordnung kommen!" —

Das sofort eine solenne Verlobung und eine noch solennere Hochzeit gefeiert wurde und so die Prophezeiung der alten Lise, welche, beiläufig gesagt, im Hause des Doktors eine schöne Anstellung als „Kindsmädchen“ erhielt, in glänzende Erfüllung ging, brauchen wir nicht erst zu erwähnen, und fügen nur noch bei, daß der Doktor niemals mehr eine Novelle schrieb, sondern ganz seinem Berufe und seiner Mathilde lebte, womit sowohl diese, als auch die Frau Schwiermutter recht wohl zufrieden war.

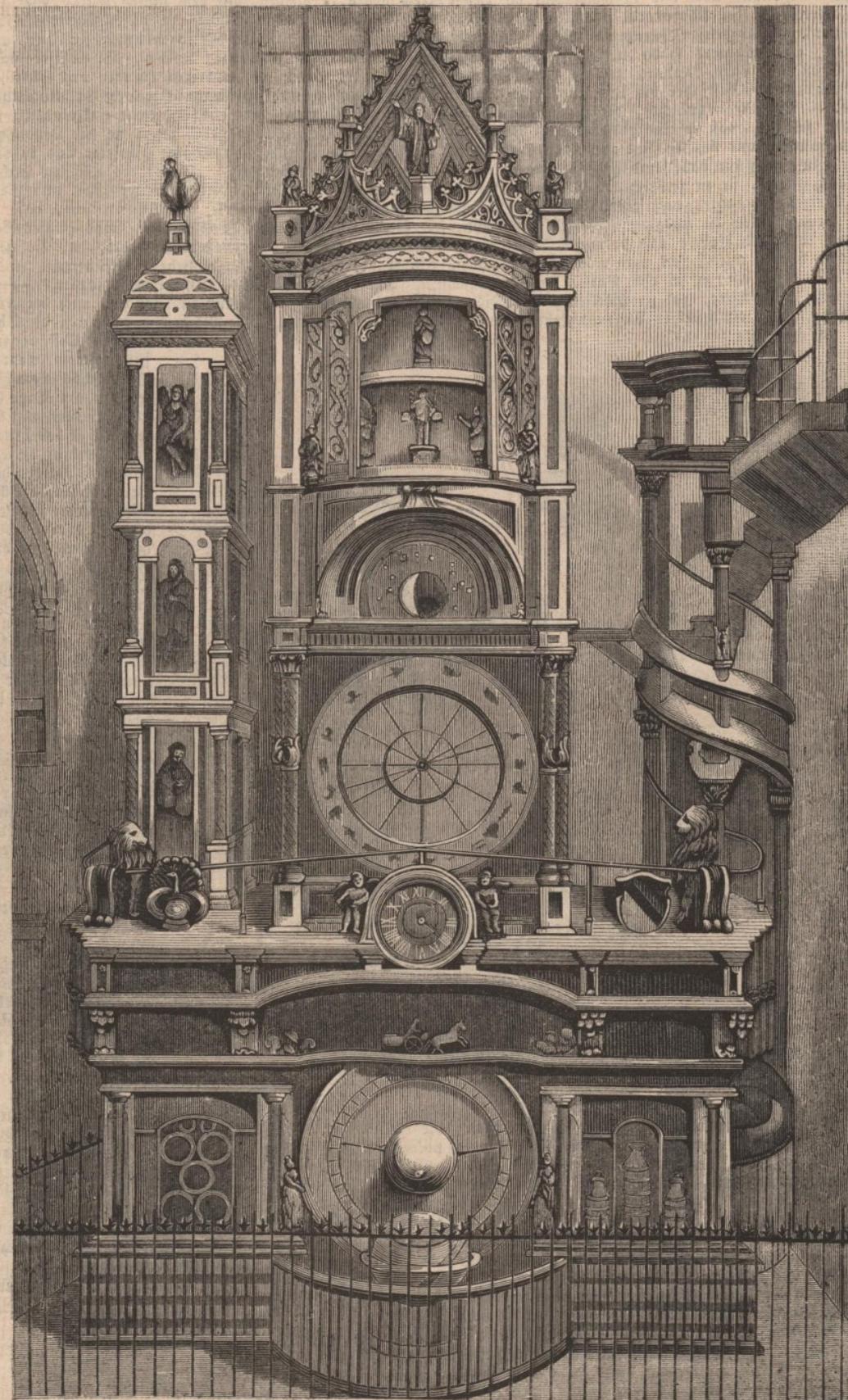
Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Kabylen. (Mit Bild auf Seite 146.) — Die Landschaft Kabylen umfaßt den östlichen, zur Provinz Konstantine gehörigen Theil der gebirgigen Küstenzone von Algerien, ein wildes, kleingebenes aber durchaus nicht unfruchtbare Gebirgsland von etwa 120 geograph. Quadratmeilen Ausdehnung und circa 380,000 Einwohnern von kriegerischem Wesen und ungemeiner Rücksicht und Thatkraft. Obwohl zum Islam bekehrt, unterscheiden sie sich doch in vielen Städten von den anderen Muhammedanern, gestatten ihren Frauen mehr Freiheit, lassen diese unverkleidet umhergehen, genießen niemals Fleisch, sondern leben höchst einfach und genügsam von Gerstenbrot, Olivenöl, Weintrauben, getrockneten Feigen, Kasianien und anderem Obst, treiben neben Ackerbau und Viehzucht auch Bergbau und noch verschiedene Gewerbe und sind sehr gewandt im Weben feiner Stoffe, in der Fertigung von Waffen, Sattelzeug u. s. w. Einen Hauptartikel ihrer Ausfuhr bildet das Olivenöl, zu dessen Bereitung sie sich noch der einfachsten Vorkehrungen bedienen, wie wir Seite 146 abgebildet sehen. Auf einen etwas ausgehöhlten runden Stein werden die Oliven geworfen, in dessen Mitte eine primitive hölzerne Kurzel angebracht ist, in welcher die eine Seite der Achse eines großen Steinrades läuft, während der entgegengesetzten verlängerten Theil der Achse zwei Frauen zwischen Kreuz und Armschale genommen haben, und so um den Trog herumgehend das Steinrad in Bewegung setzen, das die Oliven zerquetscht und auf diese Weise das kostbare Öl auspreßt.

Die Uhr im Straßburger Münster. (Mit Abbildung.) — Wer den Straßburger Münster besucht, der verfehlt nicht,

die astronomische Uhr in demselben zu besichtigen, von welcher wir vorstehend eine Ansicht geben, einer der bedeutendsten Kunstwerke, zu denen sich die Großuhrmacherei jemals erhoben hat. Es ist schon die dritte berühmte Uhr dieses Münsters und vom 24. Februar 1838 bis 2. Oktober 1842 durch den Straßburger Uhrmacher J. B. Schwilgué beinahe neu hergestellt worden. Das erste künstliche Uhrwerk, schon während des 15. Jahrhunderts unter angeblicher Mitwirkung des Astronomen Kopernikus fertiggestellt und für die damalige Zeit ein Kunstwerk ersten Ranges, war in der



Die Uhr des Straßburger Münsters.

in demselben zu besichtigen, von welcher wir vorstehend eine Ansicht geben, einer der bedeutendsten Kunstwerke, zu denen sich die Großuhrmacherei jemals erhoben hat. Es ist schon die dritte berühmte Uhr dieses Münsters und vom 24. Februar 1838 bis 2. Oktober 1842 durch den Straßburger Uhrmacher J. B. Schwilgué beinahe neu hergestellt worden. Das erste künstliche Uhrwerk, schon während des 15. Jahrhunderts unter angeblicher Mitwirkung des Astronomen Kopernikus fertiggestellt und für die damalige Zeit ein Kunstwerk ersten Ranges, war in der

zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unbrauchbar geworden, worauf der Straßburger Professor der Mathematik Konrad Dasypodus 1571–74 ein zweites astronomisches Uhrwerk konstruierte, welches bis zu den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Gang blieb, dann still stand und für unreparierbar galt, bis Schülgue es unternahm, genau in denselben Dimensionen und nach derselben Idee ein noch vollkommeneres Uhrwerk herzustellen. Das geschmiedete Räderwerk und der Grundriss der Uhr des Dasypodius sind noch im sogen. Frauenhaus beim Münster zu sehen. Schülgue aber hat in seiner Uhr die riesige Aufgabe gelöst, durch seine Berechnung des Räderwerks eine Uhr herzustellen, welche neben einer Menge mechanischer Künstelein (herummarschirende Figuren, ein glöckchen-an schlagentes Skelett, ein krähender Hahn u. s. w.) ein endloses Kalendarium bildet und die Stunden, Tage, Monate, Jahre, Mondphasen, Sonnenstand usw. unter Registrierung der Schaltjahre bis in's Unendliche angibt.

Eingebildete Kränke. — Ein Melancholischer, der in allen übrigen Sünden vernünftig war, bildete sich ein, daß er eine gläserne Nase habe und geträute sich daher nicht, sie anzurühren und sich der Hitze oder Kälte auszusetzen. Ein Anderer glaubte, daß er gläserne Füße habe und ging deswegen immer sehr langsam und bedächtig, aus Furcht, sie zu zerbrechen. Boerhaave kannte einen Menschen, welcher sich überzeugt glaubte, daß seine Füße Strohhalme seien, und welcher aus diesem Grunde niemals ausging. Freigut hatte einen Freund, welcher sich einbildete, er sei ein Hahn; und deswegen trägte er beständig und ging in der Einsamkeit herum, aus Furcht, man möchte ihn schlachten. Der Dichter Caspar Barlaeus bildete sich ein, er sei von Butter, er hätte sich deswegen vor jeder Wärme, weil er fürchtete, zu zerfließen. Der Dichter Pascal geriet auf die Einbildung, es sei ein feuriger Abgrund neben ihm: er geträute sich deswegen nicht, sich von der Stelle zu bewegen, aus Furcht, er möchte hineinstürzen. Ein Anderer stand in der Wahne, daß er so dick und breit sei, daß er schlechtdings nicht aus der Thüre seines Zimmers hinaus kommen könne. Da alle beigebrachten Gründe und gütlichen Vorstellungen vergebens waren, packte man ihn mit Gewalt an, um ihn durch die Thüre durchzubringen und ihn durch den Augenschein von seiner Einbildung zu überführen. Er schrie heftig und wehrte sich wie ein Verzweifelnder; und zuletzt, da man ihn in die Thüre gebracht hatte, that er einen lauten Schrei und verschwand. Wiederum ein Anderer glaubte überzeugt zu sein, wie der Arzt, Ritter v. Zimmermann erzählte, daß er ein Gassenkorn sei, und war deswegen auf keine Weise zu bewegen, auf die Straße zu gehen, weil er sich fürchtete, von einem Huhn gefressen zu werden. Ein Melancholischer entlief seinen Wächtern. Nachdem man ihn an allen Orten vergeblich gesucht hatte, fand man ihn nach einigen Tagen auf dem Glockenturm unter einer Glocke sitzen, und ungeachtet er ganz schwach und abgezehrt war, weigerte er sich hartnäckig, seinen Platz zu verlassen, weil er eine Glocke sei und die Uhr anschlagen müsse. — Ein Melancholischer hatte es sich in den Kopf gesetzt, daß er beständig einen heftigen Frost litt und ließ sich daher auch im heißesten Sommer stark einheizen; man mußte ihn sogar binden, damit er sich nicht lebendig brachte. Die List eines Arztes befreite ihn von seiner Einbildung. Dieser gab ihm völlig Beifall und sagte, es sei in der That sehr kalt und er müsse einen dicken Pelz anziehen. Zugleich gab er ihm innerlich eine starke Portion Weingeist und ließ in dem Ofen ein großes Feuer anmachen. Der Kränke schrie hierauf vor Freuden und sagte, daß es ihm nun so wohl sei, als es ihm niemals gewesen wäre. Endlich aber sprang er auf und rief: es sei ihm zu heiß und er müsse verbrennen. Nun war er geheilt.

Der Felsen von Onkar-Mundattah. — Die Frauen vom Stamm der Kadepouten legen oft das Gelübde ab, ihren Erstgeborenen den Göttern zu opfern. Jedoch muß das Kind sich freiwillig dazu verstellen, sich selbst von der Spitze des Felsens Onkar-Mundattah, der sich in der Provinz Malwa befindet und 120 Fuß hoch steil gegen das Meer abschlängt, hinabstürzen. Die Mutter unterrichtet deshalb ihren Sohn von frühestem Kindthum an von diesem Gelübde und durchdringt seine Einbildungskraft dergestalt davon, daß es dieses Opfer als sein unvermeidliches Geschick betrachten lernt. Ein religiöser Glaube will, daß der Geopferte auf der Stelle in einer andern Welt als Rajah (ost-indischer Fürst) wieder geboren werde. Überlebt er indefsen den fatalen Sprung, so wird er Rajah des Distrikts von Onkar-Mundattah, und man behauptet, daß die gegenwärtigen Fürsten von einem solchen Springer abstammen. Um aber das mögliche Überleben zu vermeiden, mengt man jetzt der Speise, welche das Opfer kurz vor dem bösen Gange genießt, ein starkes Gift bei. Man sieht oft Menschen, wie von einer übernatürlichen Gewalt angezogen, diesem Abgrunde zuschreiten und sich frohlockend dem gewissen Tode in die Arme stürzen. Andere, minder Mutvölle, werden durch aufregende Getränke dazu angefeuert. Wer einmal auf dem Felsen angelangt ist, daß nicht mehr zurück, und wenn er sich in's Meer zu stürzen weigert, wird er von bewaffneten Männern erschlagen.

Freidörfer. — Im ehemaligen hell. römischen Reich deutscher Nation gab es auch sogenannte Freidörfer. Ein Ort, worüber keinem Andern eine

Herrschaft ulcam, und der durch seine selbstgewählten Bewohner das Gemeindewesen besorgte, dabei alle und jede Haftierung nebst der abgabefreien Brauerei ungünstig treiben konnte, hieß ein Freidorf. Die ganze Dorfpolizei und Gemeindeverwaltung lag in den Händen, das ist fünf Gemeindemännern. Diese versammelten sich alle Sonntage in ihrem Häuschen auf dem Kirchhof, und je nachdem hiebei Sachen vorlagen, forderte der Gemeindesünder beim Ende des Goitesdienstes auch die herausgehenden anderen Gemeinde-Männer auf, im Umkreis stehen zu bleiben, mit dem lauten Ruf: „Wer zur Gemeinde gehört, der bleibe steh'n.“ Leider gehörte zu dieser Gewerbsfreiheit auch der freie Bettel, welcher von einer Unzahl der sogenannten Freileute auf eine unglaubliche Art betrieben wurde. In ganzen Rotten, die Mütter mit den Kindern auf dem Rücken, der Vater mit mehreren Hunden am Strick, die Mädchen, meistens blühende und gesunde Gestalten, mit dem Strickstrumpf im Arm, andere große Buben mit Karren, um das Erbetielte aufzuladen, dazu noch mit Dudelsack, Pfeifen und Geigen behangen, zogen sie die Landschaft auf und ab. Trozig pochten sie an Fenster und Thore: „Unserer sind so viele Köpfe, gebt uns hie nach Brod, Eier, Schmalz.“ Hinter der nächsten Hecke wurde dann Lager gemacht und die Freileute tanzten bei der Fidel und Sackpfeife; man schlief im Mondenschein oder forderte den Bauern auf, daß er seine Scheune öffne. Daher war es damals wohlgethan, seine Häuser befestigt zu halten. Auch standen die Freileute in großem Verdacht, daß sie gesunde und wohlgebildete Kinder als überseeische Handelsware entführten.

Die Cigarre als Ehevermittlerin. — In Birma ist das Rauchen nicht nur bei Männern, sondern auch bei Frauen und selbst Kindern weitverbreitete Sitte. Die Männer durchbohren die Ohrlöppchen und bewahren in den Ohröffnungen ihre Cigarrenstummel für weiteren Gebrauch auf. Junge Mädchen, schon vom 12. oder 13. Jahre an, fertigen am Tage Cigarren, welche aus fein geschnittenem, mit Bananenblättern umhülltem Tabak bestehen, und geben dann Abends beim Verkauf derselben den heitathslustigen Männern Gelegenheit, sich ihnen zu nähern. Bei eintretender Dämmerung macht die junge Birmanerin glänzende Toilette, beschmier das Gesicht und jeden bloß getragenen Theil des Körpers mit duftendem Fett, hängt ein Halsband um und umhüllt sich mit seidenem Oberrock und samtemem Kopfschmuck. So ausgestattet geht sie mit ihrem Gefäß voll Cigarren auf einen öffentlichen Platz, zündet dort eine Fackel an, die weit mehr sie als ihre Ware beleuchtet, und erwartet die Käufer. Liebhaber und Freunde finden sich bald ein, kaufen ihr für gutes Geld ihre Cigarren ab und rauen ihr dabei schöne Worte in's Ohr. Unsittlichkeit ist hiermit durchaus nicht verbunden, und wird das Gewerbe des Cigarrenverkaufs auch überall im Publikum für ehrenwert betrachtet. Die meisten jungen Mädchen erlangen ihre Männer dort auf diesem „längst nicht mehr ungewöhnlichen Wege“, und spielt deshalb die Cigarre keine geringe Rolle als Ehevermittlerin.

R. Sch.

Ein Katzenkonzert. — Die Katze ist allerdings ein sehr eigenständiges Thier, man kann sie aber doch zu verschiedenen Künsten erziehen. Vor mehreren Jahren sah man zu Paris das sonderbare Schauspiel, daß besonders abgerichtete Katzen ein Konzert aufführten. Diese Thiere standen in abgetheilten Reihen und hatten Noten vor sich; in der Mitte aber stand ein Affe, der den Takt schlug. Auf dieses regelmäßige Zeichen machen die Katzen ein Gescheit oder Gemanze, dessen Verschiedenheit Töne hervorbrachte, die im höchsten Grade lächerlich waren. Dieses Schauspiel wurde dem Publikum unter dem Namen concert miaulant (Miau-Konzert) angekündigt.

S.

Kaiser Karl VI. starb in der Nacht zwischen dem 19. und 20. Oktober 1740 an den Folgen einer Erkältung, die er sich auf seinem Jagdzug nach Hallthurm, einige Meilen von Wien, zugezogen hatte. Die österreichischen Bauern, die längst über Wildschaden Klage geführt hatten, benutzten die Ursache dieses Todesfalles als Vorwand, überall das Wild niederzuschießen und entschuldigten sich, über diesen Frevel zur Verantwortung gezogen, damit: sie müßten die Bestien austrotten, denn diese hätten den zu frühen Tod ihres allernädigsten Souveräns verursacht.

S.

Buchstaben-Rätsel.

Bor mir mit a schon mancher stöh,
Sah er mich nahen ganz allein;
Doch wach' ich an zu mir mit o,
Reicht alles aus mit Furcht und Schrein.

M. Paul.

Aufklärung folgt in Nr. 38.

Aufklärung der Charade in Nr. 36: Tell, Teller.

Alle Rechte vorbehalten.